

Erhart, Adolf

**Verbalsysteme der westindoeuropäischen Sprachen 1 (Latiensisch,
Germanisch, Keltisch und Tocharisch)**

In: Erhart, Adolf. *Das indoeuropäische Verbalsystem*. Vyd. 1. V Brně:
Univerzita J.E. Purkyně, c1989, pp. 91-120

ISBN 8021001895

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122559>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University
provides access to digitized documents strictly for personal use, unless
otherwise specified.

VII

VERBALSYSTEME DER WESTINDOEUROPÄISCHEN SPRACHEN 1 (LATEINISCH, GERMANISCH, KELTSCH UND TOCHARISCH)

7. Das Westindoeuropäische weist nicht ein dermaßen einheitliches Bild der Verbalflexion wie das Ostindoeuropäische auf. Dies ist leicht begreiflich, denn die ältesten Denkmäler der meisten westie. Sprachen sind um 2—3 Jahrtausende jünger als diejenigen des Indoiranischen und Griechischen. Nur das Lateinische kann sich hinsichtlich des Alters seiner Überlieferung mit diesen ostie. Sprachen messen. Tatsächlich steht es in manchen Punkten dem gemeinwestindoeuropäischen Zustand noch nahe. Andererseits gehört es — wohl gemeinsam mit der Vorstufe des Germanischen — dem Zentrum des westie. Areals an und weist als Zentraldialekt einige bedeutende Neuerungen auf. Die peripheren Dialekte des westlichen Areals sind trotz ihrer jungen Überlieferung in manchen Punkten recht altertümlich. Dies gilt insbes. für den östlichen Rand, vorerst für die baltischen Sprachen. Nichtsdestoweniger finden wir auch an der westlichen Peripherie — im Keltischen — einige bemerkenswerte Archaismen. — Unsere Betrachtungen über die Entwicklung des Verbalsystems werden sich zuerst auf die Gemeinsamkeiten des Westindoeuropäischen (dem Ostindoeuropäischen gegenüber) konzentrieren. Von den Einzelsprachen wird dann ein wenig ausführlicher das Lateinische behandelt werden. Mit dem Keltischen und mit dem allem Anschein nach aus dem westie. Areal stammenden Tocharischen werden wir uns nur ganz kürzlich befassen, da die Entwicklung dieser Sprachen in vielen Punkten noch unklar ist; zu einer selbständigen Lösung dieser Streitfragen sind übrigens nur die Spezialisten in den betreffenden Gebieten völlig kompetent. Zu peripheren Dialekten des westie. Areals gehören freilich auch die paläobalkanischen Sprachen. Von ihrem Verbalsystem wissen wir so gut wie nichts und ihre einzige Fortsetzung in der Gegenwart — das Albanische — muß hier aus leicht begreiflichen Gründen völlig unberücksichtigt bleiben (vgl. sonst Klingenschmidt 1981). Das Baltische und das Slavische werden separat (im Kap. VIII) untersucht werden.

7.1. Die Entwicklung der Verbaldiathese im Westindoeuropäischen ist — von der im § 4.5.8. beschriebenen Situation ausgehend — vorerst durch eine Spaltung des Grammems RP gekennzeichnet:

$$+pg +rg \left\{ \begin{array}{l} +pg -rg \\ \bar{+}pg +rg \end{array} \right.$$

Das Funktionsspektrum der Medialformen wurde dadurch wesentlich erweitert: sie fungierten teilweise als Aktivum (das sogen. Deponens), teilweise als Mediopassivum (Passivum-Reflexivum). Nur ein Teil der Verba besaß sowohl aktive, als auch mediopassive Formen, andere Verba waren entweder nur aktiv, oder nur mediopassiv flektiert. Durch dieses Mediopassivum wurden die Formen auf *ēi/yo* (IS 1) aus der Funktion Rg (Pas) verdrängt. Dies gilt wörtlich nur für das Präsenssystem (= Imperfektivum), während der Aorist Pass. wohl bereits in der gemeinwestindoeuropäischen Zeit durch eine Umschreibung mit dem Partizipium auf *to* (bzw. *no*) ersetzt worden ist. Im Zusammenhang damit kam es im Westindoeuropäischen nicht zur Bildung einer zweiten Reihe von Medialendungen. — Die Formen auf *ēi/yo* (IS 1 — § 4.5.7.) rückten in die Funktion St ein, der vorher die alten Rg-I-Formen (d.h. das Perfektum) oblagen (§ 4.5.8.). Dies führte jedoch kaum zu einer Konkurrenz der beiden Formen, denn die semantische Entwicklung der meisten Perfektformen ist in diesem Zeitpunkt schon weiter fortgeschritten (§ 4.6.2.). Auch hier kam es eigentlich zu einer funktionellen Spaltung. Aus der resultativen Bedeutung (*es ist gekocht, weil es jemand gekocht hat*) hat sich entweder eine rein präteritale (eine abgeschlossene Handlung: *er hat es gekocht*), oder eine präsentische (*er ist derjenige, der etwas gekocht hat*) entwickelt. Im ersten Falle fiel das Perfektum mit dem Aorist (§ 7.2.3.), im zweiten Falle mit dem Präsens zusammen (§ 8.1.), wobei allerdings bei einigen Formen die ursprüngliche Flexion erhalten blieb (die sogen. Perfektopräsentia — §§ 7.4.1., 7.5.3.). Den erstgenannten Funktionswandel (Rg > St > Pt) muß auch die alte Perfektivform auf *is* (§ 4.5.8.) mitgemacht haben. Das Stativum hat bereits in der gemeinwestindoeuropäischen Periode aufgehört, als ein besonderes (selbständiges) Grammem der verbalen Diathese zu gelten. Die Formen auf *ēi/yo* hatten fortan den Charakter einer besonderen präsensklasse mit stativer Bedeutung. Die Kategorie der verbalen Diathese wurde somit auf die Opposition Aktivum : Mediopassivum reduziert. Da der im Rahmen der Tempuskategorie noch fortlebende Aspekt ebenfalls auf die zweigliedrige Opposition Ps : Ao beschränkt worden ist (§ 4.5.8.), ergibt sich für das Gemeinwestindoeuropäische ein ziemlich einfaches Bild der Funktionen und ihrer Besetzung mit den Formen der früher mehr komplizierten Systeme (Abb. 20).

7.2. Die westie. Entwicklung der Kategorien Tempus und Modus war in ihrem Anfangsstadium durch folgende Momente gekennzeichnet: a) Die im § 6.5.1. erwähnte funktionelle Spaltung der nichtaktuellen Formen blieb aus; diese Formen bewahrten anfangs noch ihren polyfunktionellen Charakter. Im Rahmen des Zusammenfalls der Iterativa mit den einfachen Imperfektiven (§ 4.5.8.) bekleidete die

nichtaktuelle Form des *ā*-Iterativums — zuerst wohl nur bei einem Teil der Verba (vgl. § 7.2.2.) — die Funktion ptI und wurde somit zum Präteritum Präsens. Die weitere Entwicklung zeigt allerdings keinen einheitlichen Charakter mehr. Im Vorlateinischen (im Zentrum des westie. Areals) wurde der Usus der nichtaktuellen Formen auf den modalen Bereich beschränkt (sie wurden zum Ausdruck der Funktion Po — § 7.2.4.) und im temporalen Bereich (ptI) haben sich völlig die Formen vom Iterativstamm (das *ā*-Präteritum) durchgesetzt. Das Germanische, Baltische und Slavische bewahrten demgegenüber die Duplizität in der Funktion ptI (eine Gruppe der Verba benützte weiterhin die nichtaktuellen Imperfektivformen als Präterita Präsens, von einer anderen wurde das *ā*-Präteritum = ptM gebildet), während die modale Funktion der nichtaktuellen Formen völlig aufgegeben wurde (§§ 7.5.4., 8.4.).

PS

AO

Abbildung 20

	PS	AO
	Präsens auf <i>yo/I</i>	S-Aorist
		Perfektum is-Aorist
AKT	Aktivformen der Präsensstämme	Aktivformen der Aoriststämme
	Dependentia	
MP	Medialformen der Präsensstämme	Unschreibungen mit den Partizipien auf <i>te</i> und <i>ne</i>

b) Nachdem die älteren Iterativa mit den Imperfektiven zusammengefallen waren, wurden die Iterativa zum Unterschiede von den ostie. Sprachen in vielen westie. Dialekten formal erneuert (als eine besondere Präsensformation). Die wichtigsten Bildungsmittel dieser neuen Iterativa waren die Suffixe *sā*, *stā*, *tā*, *dā*, die Suffixverbindung *ā-yo* u.dgl. (§§ 3.6.1., 7.4.3., 8.3., 8.3.5.).

c) Wie bereits im § 7.1. dargelegt, fiel das alte Perfektum (Rg) im Westindoeuropäischen teils mit dem Aorist, teils mit dem Präsens zusammen. Näheres darüber in den §§ 7.2.3., 7.4.1., 7.4.8., 7.5.3.—4., 8.1. In den folgenden §§ wird die Besetzung der einzelnen Funktionen des T/M-Systems (§ 6.5.2.) in aller Kürze untersucht. Einzelheiten dann in den §§ 7.4.2.ff., 7.5.2.ff., 7.6.2.ff., 7.7.2.ff. und 8.2.ff.

7.2.1. Ps — Das Präsens der westie. Sprachen umfaßt eine breite Palette von Formen verschiedenen Alters und Herkunft. Die älteste Schicht der Imperfektiva — die athematischen Wurzelpräsentia — befand sich wohl schon in der gemeinwestindoeuropäischen Phase im Aussterben. Dasselbe gilt auch von der ältesten Schicht der Iterativa — den reduplizierten und den Infixpräsentien. Infolge der

Übernahme der thematischen (*e/o-* oder *ye/yo-*) Flexion fielen diese Typen mit den ererbten thematischen Verben (den *CeRCe*-Imperfektiven und den *°Ce*-Stativen) in einer großen Konjugationsklasse zusammen (wobei allerdings die Sonderfunktionen der einzelnen Bildungsmittel, insbes. des Suffixes *ske* und des Nasalinfixes, wenigstens z.T. erhalten blieben). Kennzeichnend für die westie. Sprachen ist die Bewahrung der halbthematischen Flexion und ihre sekundäre Ausbreitung. Es handelt sich um die im § 4.5.7. beschriebenen Typen von Iterativen, Kausativen und Stativen. Während der Typus IK 1 überall als eine selbständige Konjugationsklasse (*ā*-Präsens; § 7.2.) erhalten blieb, fielen die Typen IK 2 und IK 3 — ausgenommen das Lateinische (§ 7.4.3.) — zusammen (z.T. infolge des Lautwandels; §§ 7.5.3., 8.3.). Die westindoeuropäischen Stativa repräsentieren dem Zeugnis der meisten Formen zufolge den Typus IS 1 (§ 4.5.7.). Das Gesamtparadigma dürfte etwa folgenderweise angesetzt werden:

Sg. 1. <i>-(i)yō</i>	Pl. <i>-ime</i>
2. <i>-ēi-si</i>	<i>-ite</i>
3. <i>-ēi-ti</i>	<i>-(i)yonti</i>

Diese ursprüngliche Flexion ist am besten im Altsächsischen und im Litauischen erhalten (§§ 7.5.3., 8.3.6.); sonstwo erlitt sie durch analogischen Ausgleich verschiedenartige Umwandlungen. Die Präsensflexion der slavischen Stativa kann sowohl auf den Typus IS 1, als auch auf IS 2 zurückgeführt werden (§ 8.3.1). In der gleichen Weise werden auch die slavischen Iterativa und Kausativa flektiert (IK 2, IK 3). Der Zusammenfall von IK 3 und IS 1 ist auch für das Lateinische typisch; es gibt jedoch auch unter den lat. Stativen einige Formen, die sowohl auf IS 1, als auch auf IS 2 zurückgehen dürften (*sentio* u.dgl. — vgl. § 7.4.3.). — Die in dieser Weise entstandenen 2—3 halbthematischen Präsensklassen traten in der späteren Entwicklung der westie. Sprachen mit der thematischen Klasse sozusagen in eine Linie (die *e/o*-Konjugation, die *ā*-Konjugation, die *ī*-Konjugation...). Die Reste der athematischen Konjugation gelten fortan als Unregelmäßigkeiten. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich allerdings auch im Neugriechischen und Armenischen beobachten.

7.2.2. If — Die Ausgangslage wurde bereits im § 7.2. geschildert: als Imperfektum (Präteritum Präsens) fungierten teils Formen verschiedener Präsensstämme mit kürzeren (*i*-losen) Personalendungen, teils Formen mit dem Merkmal *ā* (ebenfalls mit kürzeren Personalendungen). Im Laufe der späteren Entwicklung neigten beide Typen (das primäre und das sekundäre Imperfektum) zum Zusammenfall mit dem Aorist (§ 7.2.3.), nur in der Vorstufe des Lateinischen bekleideten sie die Funktion Po (vgl. auch Serebrennikov 1974: 236—238). — Das Imperfektum (Präteritum) der abgeleiteten Verba wurde ebenfalls mit Hilfe des Merkmals *ā* gebildet, nur trat in den meisten Dialekten zwischen den Stamm und das *ā* ein Zwischenkonsonant (Hiatusstilger). Welche auch die Herkunft dieser Konsonanten sein mag (vgl. noch § 8.3.7.), eines steht sicher: mit der Tempusbe-

zeichnung haben sie von Haus aus nichts zu tun. Die Personalflexion war athematisch oder thematisch. Im letzteren Falle wäre ein Zwischenkonsonant zwischen dem \bar{a} und der Personalendung zu erwarten. Dies ist im Slavischen wirklich der Fall; zur Herkunft dieses Zwischenkonsonanten (x) vgl. § 8.4. Andererseits fehlt im Slavischen ein Verbindungskonsonant zwischen dem Stammausgang und dem \bar{a} -Suffix. Zwischen den beiden Phänomenen besteht vielleicht ein Zusammenhang. Das gemeinsame Bauprinzip dieser Imperfekta wird in der folgenden Tafel dargestellt:

	Stamm- auslaut	C ₁		C ₂	Personalendungen
Lat.		d^h		—	<i>m, s, t...</i>
Germ.		<i>T</i>		—	<i>om, es, et...</i>
Balt.	$\bar{a}, \bar{e}, \bar{i}$	<i>j</i>	\bar{a}	—	<i>(m, s, t?)</i>
Sl.		—		x	<i>om, es, et...</i>

Demnächst wurde in derselben Weise das neue Imperfektum auch von den Stativen gebildet und zwar aufgrund ihrer alten \bar{e} -Aoriste (§ 4.5.8.): lat. *sedēbat*, ahd. *habēta*, lit. *sedējo*, aksl. *sedēaše*. Zuletzt wurde im Lateinischen und Slavischen das Imperfektum der primären Verba mit Hilfe des Komplexes $\bar{e}C\bar{a}$ erneuert; näheres in den §§ 7.4.4., 8.4. Vgl. Pisani 1933a: 624—635, Karstien 1956, Erhart 1985: 16.

7.2.3. Ao — Der Funktionswandel des alten Perfektums (§ 7.2.) und des (alten und neuen) Imperfektums führte im westindoeuropäischen Areal zum Entstehen eines synkretischen Präteritums. Dieses umfaßt: a) alte sigmatische und asigmatische Aoriste, b) Perfekta mit und ohne Reduplikation, c) das *is*-Perfektum (*is*-Aorist), d) das alte Imperfektum, e) das neue Imperfektum (\bar{a} -Präteritum) und f) verschiedene Neubildungen. Diese Formen standen entweder nebeneinander (als verschiedene Varianten der Präteritalbildung), oder aber kam ein einheitliches Paradigma dieses Präteritums zustande; vgl. §§ 7.4.8., 7.5.4. Die alten Wurzelaoriste und die \bar{e} -Aoriste (§§ 4.5.5., 4.5.8.) kommen jedoch im Westindoeuropäischen in der Funktion Ao nie vor. Sie wurden z.T. umgebildet, zu einem anderen Teil wurden sie indessen, wie es scheint, zur Basis von Präsensformen (§§ 7.4.3., 7.5.3.; vgl. auch den aind. Typus *tudāti* — § 3.4.6.). Die Umbildung der \bar{e} -Aoriste geschah zumeist durch die Hinzufügung des (C) \bar{a} -Suffixes (§ 7.2.2.; zum Baltischen und Slavischen vgl. noch §§ 8.3.2., 8.5.1.).

7.2.4. Po — In der Besetzung dieser Funktion gab es bereits im Gemeinwestindoeuropäischen erhebliche Unterschiede. In der Vorstufe des Lateinischen kam diese Funktion ausschließlich den nichtaktuellen Formen des Imperfektivums (bzw. Perfektivums) zu (§ 7.2.). Aufgrund dieser Formen sind — ähnlich wie im Ostindoeuropäischen (§§ 6.8.3.—5.), doch wohl unabhängig — kurz- und langvo-

kalische Konjunktive entstanden. Diese haben jedoch in der Folge die Funktion F übernommen; an ihre Stelle ist in die Funktion Po entweder der Optativ (§ 6.11.), oder das *ā*-Präteritum getreten. Dieses kommt in der Funktion Po auch im Irischen vor (§ 7.6.6.); ein Zusammenhang mit dem lateinischen Zustand ist unsicher. Im übrigen westie. Gebiet wurde die Funktion Po wohl von dem ie. Optativ übernommen (§ 6.11.). Das Germanische hat diesen Zustand bewahrt, im Protobaltischen wurde jedoch der Optativ-Potentialis in die Funktion Ip verschoben (§ 8.7.) und die Funktion Po blieb in der Folge unbesetzt (§ 8.6.1.).

7.2.5. F — Es ist zu vermuten, daß die Funktion F ursprünglich in dem gesamten westie. Areal dem Desiderativ auf *syo/si* oblag. Dies hat sich allerdings nur im Baltischen und spurenweise auch im Altlateinischen erhalten. Im klassischen Lateinischen trat an die Stelle dieses alten Futurums der Konjunktiv, bzw. eine auf dem Konjunktiv fußende Neubildung. Zur irischen Entwicklung vgl. § 7.6.7. Im Germanischen und im Slavischen bleibt die Funktion F unbesetzt.

7.2.6. Kd — Da wir für das Futurum eine gemeinwestindoeuropäische Form auf *syo/si* ansetzen, kommt auch die gemeinwestindoeuropäische Existenz der dazugehörigen Form auf *sē* („Aorist von dem Desiderativstamm“ — § 6.9.2.) in Betracht. Diese hat allerdings nur im Lateinischen überlebt. Im Irischen wurde der Konditionalis (Irrealis) nach dem bekannten Prinzip erneuert — als Präteritum vom Futurstamm (§ 7.6.8.). Etwa demselben Prinzip folgt auch das Germanische, wo die Kd-Funktion vom Optativ Präteriti versehen wird. Der Verlust der alten Form im Slavischen steht wohl mit dem Verlust des *s*-Futurums im Zusammenhang, im Baltischen jedoch, wo dieses erhalten ist, bleibt das Fehlen des alten Konditionalis unerklärt. An seine Stelle sind sowohl im Slavischen, als auch im Baltischen interessante periphrastische Bildungen getreten, die eine nähere Erörterung verdienen.

7.2.7. Von den periphrastischen Verbalformen des Westindoeuropäischen ist zweifellos die Verbindung des Partizipiums auf *to* (bzw *no*) mit der Kopula am ältesten (§ 7.1.). Sie kommt als Perfektum Pass. im Lateinischen, Germanischen und später auch im Baltischen und Slavischen vor und liegt auch dem irischen Präteritum Pass. zugrunde (§ 7.6.1.). Übrigens kommt als Ausdruck einer vergangenen Handlung auch im klassischen Sanskrit am häufigsten das *t*- (bzw. *n*-) Partizipium vor (ohne Kopula!). Andere periphrastische Präteritalformen (der Typus *habeō cantātum*, die Verbindung des *t*-Partizipiums mit der Kopula u.dgl.) sind zweifellos jünger. Dies gilt auch von den Futur- und Konditionalumschreibungen, denen wir nunmehr noch ein Paar Zeilen zu widmen gedenken. Überall treten sie als Präsens und Präteritum derselben Bildung nebeneinander (§ 6.9.2.): vulgarlat. *cantāre habeō* — *cantāre habēbam* (fr. *chanterai* — *chanterais*), engl. *I shall go* — *I should go*, d. *ich werde gehen* — *ich würde gehen*, ngr. *tʰa denō* — *tʰa edesa* usw. (auch neuarmenisch). Nach den Untersuchungen von K. Trost (1972: 102ff.) gab es auch im Altkirchenslavischen einen Unterschied zwischen den Konditionalformen *nestъ bimъ* (vielmehr ein Konjunktiv-Futurum) und *nestъ bichъ*

(*byчrъ*) (ein echter Irrealis). Periphrastische Formen mit einem Verbalnomen auf *l* gibt es auch im Tocharischen (Thomas 1952: 38—43): die Verbindung mit Präsensformen von „esse“ dient als ein periphrastisches Futurum, mit den Imperfektformen als ein periphrastischer Konditionalis (Irrealis). In anderen ie. Sprachen werden die neuen F- und Kd-Formen mit den *t*-Verbalnomina gebildet. Ein klares Beispiel liegt im ostbaltischen Konditionalis vor: *-tum* (Supinum) + Formen von **bhū-* (wohl ein *ē*-Präteritum). Hierher dürften auch die lat. Desiderativa auf *-turiō* gehören: *-tu + syō, sīs* etc. (ein Optativ von *esse* — Hollifield 1981: 169).

7.2.8. Ip — Für die gemeinwestindoeuropäische Phase ist noch mit der Existenz der alten Imperativformen zu rechnen (§ 6.10.). Im Lateinischen und Germanischen blieben diese Formen erhalten, während sie im Baltischen und Slavischen durch den Optativ ersetzt wurden (§ 8.7.). Auch das Keltische und Tocharische weisen in der Funktion Ip einige Neubildungen auf (§§ 7.6.9., 7.7.9.).

7.2.9. Die gesamten westindoeuropäischen Funktionsverschiebungen sind in der Abbildung 21 veranschaulicht:

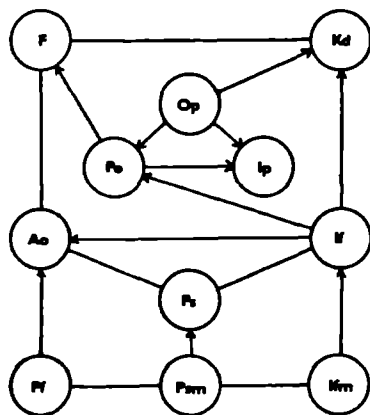


Abbildung 21

7.3. Personalendungen

Die wichtigsten gemeinsamen Züge der westie. Entwicklung des Personalendungssystems sind die folgenden: a) Der Unterschied zwischen den aktuellen („primären“) und nichtaktuellen („sekundären“) Personalendungen blieb auf die 1., 2., 3. Sg. und die 3. Pl. beschränkt. b) Das starke Zurücktreten der athematischen Flexion. Diese war bereits im Gemeinwestindoeuropäischen auf eine kleine Gruppe von Präsensformen beschränkt. Neben der vorherrschenden thematischen Flexion verzeichnete auch die halbthematische Flexion einen bedeutenden Zuwachs (§ 7.2.1.). c) Es gibt nur eine einzige Reihe von mediopassiven Personalendungen — entweder mit *r*, oder ohne *r*. — Die Sonderentwicklung des Personalendungssystems im Keltischen und Tocharischen, wodurch sich diese Sprachen von anderen

westie. Sprachzweigen stark abheben, wird noch in den betreffenden §§ kürzlich erörtert werden.

7.3.1. Präsens Akt.

1. Sg.: *-mi* (nur bei den restlichen athematischen Formen), *-ō* auch halbthematisch:
 $\bar{i} + \bar{o} > (i)y\bar{o}$, $\bar{a} + \bar{o} > a\bar{o} > \bar{o}$
- 2., 3. Sg.: Athematisch *-si*, *-ti*, thematisch *-ei*, *-e/o* oder *-esi*, *-eti*. Für das Gemeinwestindoeuropäische ist wohl noch mit der ursprünglichen Verteilung zu rechnen (§ 5.10.), eine Vereinheitlichung der thematischen Konjugation hat erst in den westie. Einzeldialekten stattgefunden. Im Zentrum des westie. Areals sind nur die Endungen *-esi*, *-eti* belegt (lat., germ.), an der Peripherie finden wir jedoch *-ei*, *-e/o* (balt.) oder ein Nebeneinander bzw. Durcheinander der beiden Reihen (slav., kelt.) Dasselbe gilt auch für die halbthematische Konjugation: *-īsi*, *-īti*, *-āsi*, *-āti* oder *-ī*, *-ā* (2. und 3. Sg.).
1. Pl. Das Westindoeuropäische hat wohl alle drei Allomorphe der Endung der 1. Pl. ererbt (§ 5.6.): *-me*, *-mes* und *-mem*; der dritte ist jedoch, wie es scheint, nach dem Vorbild der 1. Sg. auf *-om* zu *-mom* umgebildet worden. Die Weiterentwicklung ging dann verschiedene Wege; §§ 7.4.9., 7.5.9., 8.9.3.
2. Pl.: Ein westie. *-te* ist so gut wie sicher.
3. Pl.: Im Zentrum des westie. Areals ist nur die Endung *-onti* belegt (lat., germ.), an der Peripherie jedoch auch *-ont* (als Präsensendung — § 5.3.). Halbthematisch *-(i)yont(i)*, *-ant(i)*.

Dualformen kommen nur im Gotischen, Baltischen und Slavischen vor (vgl. § 5.4.). Ihre Endungen stimmen nicht überein, lassen sich jedoch mit den einzelnen ostie. Dualendungen vergleichen: got. *-wa*, lit. *-va* (refl. *-vo-s*) und aksl. *-vě* erinnern an aind. *-va*, *-vah*, got. *-ts* an aind. *-thas* und lit. *-ta*, (refl. *-to-s*), aksl. *-ta* an aind. *-tām*, gr. *-tēn* (§ 5.7.).

7.3.2. Präterita und nichtindikativische Modi (Akt.)

1. Sg.: *-m* (in *-om*, *-ām*)
2. Sg.: *-s* (in *-es*, *-ās*, *-īs*)
3. Sg.: *-t* (in *-et*, *-āt*, *-īt*)
3. Pl.: An der Peripherie noch *-er*, *-ār*, sonst *-(o)nt*.

7.3.3. Mediopassivum

1. Sg.: *-ām* (§ 5.6.1.)
2. Sg.: *-(e)so*
3. Sg.: *-(e)to* und *-(e)tor* (§ 5.8.)
3. Pl.: *-onto* und *-ontor* (§ 5.8.)

Die *r*-haltigen und *r*-losen Endungen der 3. Sg. und 3. Pl. waren wohl mundartlich verteilt. Die Form der 3. Pl. Mediopassivi fungierte wohl auch als 1. und 2. Person Pl.

7.3.4. Perfektum (St < Rg)

Sowohl die nichtaktuellen, als auch die aktuellen (*i*-haltigen) Endungen des alten Regressivums sind im Westindoeuropäischen erhalten geblieben; sie waren wohl mundartlich verteilt. Vgl. § 5.9.

1. Sg. *-a, -ai*
2. Sg. *-t(h)a, -t(h)ai*
3. Sg. *-e, -ei*
3. Pl. *-ro, -nt*

* * * •

7.4. Lateinisch

Das Lateinische konserviert trotz einigen Neuerungen den gemeinwestindoeuropäischen Zustand am treuesten (§ 7.) und kann demzufolge als eine westie. Mustersprache gelten. Die übrigen altitalischen Sprachen bieten nur wenig. Das Bild ihrer Verbalsysteme ist recht unvollständig. Das Überlieferte stimmt entweder mit dem lateinischen Befund überein, oder weicht davon ab. Dies ist eigentlich nichts Überraschendes, denn die Existenz eines einheitlichen italischen Sprachzweiges wird vielfach bezweifelt!

7.4.1. Verbaldiathese — Der gemeinwestindoeuropäische Zustand (§ 7.1.) ist im großen und ganzen bewahrt. Als Präsens Akt. dienen Formen des Präsenssystems mit aktiven, bzw. mediopassiven Personalendungen (in diesem zweiten Falle handelt es sich um die sogen. Deponentia), sowie auch einige Formen des alten Perfektums (Perfektopräsentia — § 7.1.). Präsens Pass.: Formen des Präsensstammes mit mediopassiven Personalendungen. Perfektum Akt.: Formen des Perfektumsystems mit besonderen Personalendungen (die jedoch z.T. mit den Aktivendungen des Ps. übereinstimmen). Perfektum Pass.: periphrastische Formen mit dem *to*-Partizipium.

7.4.2. Verbalaspekt, Tempus, Modus — Der verbale Aspekt tritt im Lateinischen wieder in den Vordergrund: das Gesamtsystem der lat. Verbalformen zerfällt in zwei Subsysteme — das INFECTUM und das PERFECTUM (vgl. Meillet 1928: 170ff.; mit der Opposition I : P kommt man allerdings bei der Definition der einzelnen lat. Temporalformen keineswegs aus — vgl. u.a. Chodorkovskaja 1981). Das Infektum umfaßt aktive und mediopassive Formen vom Präsensstamm, das Perfektum aktive Formen vom Perfektstamm. Die Anordnung der beiden Subsysteme ist fast parallel: eine Grundform (Indikativ Ps. ~ Perf.), ein Präteritum, ein Futurum, ein Potentialis, ein Irrealis und ein Infinitiv. Dazu tritt bei dem Infektum noch ein Imperativ. Ausgenommen die Grundformen sind die Temporal- und Modalmerkmale, sowie die Personalendungen in beiden Subsystemen im we-

sentlichen die gleichen, was gewissermaßen an den Zustand in den agglutinierenden Sprachen erinnert. Die Formen des Infektums (das Präsenssystem) sind aus dem Gemeinwestindoeuropäischen ererbt, bzw. durch Umbildung der ererbten Formen entstanden; im klassischen Latein werden sie alle vom Präsensstamm (und nicht von der Verbalwurzel) gebildet. Die Formen des Perfektums (des Perfektsystems) sind — ausgenommen die Grundform (d.h. den Indikativ Perf.) — sekundär den entsprechenden Formen des Infektums nachgebildet.

7.4.3. Ps — Von dem alten athematischen Wurzelpräsens (*CeC-mi*) gibt es im Lateinischen einen einzigen Überrest: das Verbum *esse*. Allein die Formen der 2. und 3. Person Sg. und der 3. Pl. haben ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt; die übrigen Formen sind analogisch umgebildet (*sumus, estis*) oder neu gebildet (*sum*) worden (Leumann 1977: 522, Nyman 1977; anders Bonfante 1932, Bader 1976). Einige lat. Verba werden halbthematisch flektiert: *eō, edō, volō, ferō* u.a. Dies wird von einigen Forschern als Archaismus (Meillet 1931, Bonfante 1932), von anderen jedoch als Neuerung bewertet (Leumann 1977: 525ff.). Die in den §§ 4.5.7.—8., 5.10. vorgebrachte These von einer allmählichen Verbreitung der thematischen Flexionsweise läßt lat. *ferō* u.dgl. als Archaismen erscheinen. Die übrigen lat. Verba bilden vier große Klassen, die sich durch ihren Stammausgang unterscheiden (vgl. § 7.2.1.):

1. *ā*-Klasse, 2. *ē*-Klasse, 3. *e/i*-Klasse, 4. *ī*-Klasse. In jeder dieser Klassen wurden Präsensbildungen verschiedener Art (thematische und halbthematische) und ungleichen Alters vereinigt. — 1. Klasse: a) Wurzelpräsentia, die vielleicht auf alten Wurzelaoristen beruhen (*stō, fātūr, in-trō*... — vgl. § 7.2.3.). — b) Iterativa (Intensiva) auf *ā, tā, sā* mit ursprünglich halbthematischer Flexion (der Typus IK 1 nach § 4.5.7.). — c) Denominativa auf *ā-yo*, deren halbthematische Flexion sekundär (durch Kontraktion) zustande gekommen ist.

2. Klasse: a) Wurzelpräsentia, die vielleicht auf alten Wurzelaoristen beruhen (*pleō, fleō*... § 7.2.3.). — b) Stativa (*sedeō, videō*). — c) Iterativa und Kausativa (*torreō, moneō*). — d) Denominativa auf *e-yo* (*albeō*). — Die halbthematische Flexion ist bei dem Typus d) sekundär (durch Kontraktion entstanden). Bei dem Typus b) ist der Ausgangspunkt der halbthematischen *ē*-Flexion in der 2. und 3. Person Sg. zu suchen (Typus IS 1: *-ēi-si, -ēi-ti > -ēs, -et*). Nach dem Vorbild der Typen a) und d) drang das *ē* (*e*) auch in die übrigen Personen ein. Bei einem kleineren Teil der Stativa hat sich jedoch das *ī* (*i*) (1. Sg., 1., 2., 3. Pl. — § 7.2.1.) im ganzen Paradigma durchgesetzt (Stativa der 4. Klasse). Die Ursachen dieser unterschiedlichen Entwicklung bleiben unklar. Bei dem Typus c) (IK 3) hat hingegen die *ē*-Flexion in der 1. Sg. (auf *-eyō*) und der 3. Pl. (auf *-eyontī*) ihren Ausgangspunkt. — Aufgrund einiger gemeinsamen Endungen kam es also im Laufe der Entwicklung zur gegenseitigen Beeinflussung der einzelnen — unterschiedlich flektierenden — Typen und zur Bildung einer einheitlichen *ē*-Klasse.

3. Klasse: a) Einfach thematische Präsentia, teils primäre (*dūcō, vertō, vīvō*), teils sekundäre (d.h. durch die Thematisierung ursprünglicher Wurzelpräsentia entstan-

dene). — b) Sekundär thematisierte reduplizierte Präséntia (*serō* < **sisō*; zu *sistō* u.dgl. vgl. § 4.4.8.). — c) Sekundär thematisierte Infixpräséntia (*iungō, findō*). — d) *no*-Präséntia (die vielleicht durch Thematisierung der *nā*-Präséntia entstanden sind: *sternō, con-temnō*). — e) Die von den *u*-Stämmen (mit dem Suffix *ye/yo*) abgeleiteten Denominativa (*acuō, statuō*). — f) Inchoativa auf *ske/sko* (§ 3.6.3.); nur zu einem kleinen Teil alte Bildungen (*poscō, co-gnōscō*), größtenteils sekundäre Ableitungen (*albēscō, adolēscō*). — Dazu treten noch die Verba vom Typus *capiō*, d.h. diejenigen Bildungstypen, die von Haus aus der 4. Klasse angehören sollten, die sich jedoch durch die Wirkung des Gesetzes von Sievers und Edgerton (§ 4.5.7.) und durch den analogischen Ausgleich in ihrer Flexion der 3. Klasse angenähert haben: Stativa (*cupiō, morior*), Iterativa (*capiō*) und sekundäre *yo*-Präséntia (*faciō*).

4. Klasse: a) Einige Stativa, die — abweichend von denjenigen der zweiten Klasse — das *iy/i* verallgemeinert haben (*sentīō, dormiō* — kaum eine Fortsetzung des Typs IS 2!). — b) Einige Iterativa und Kausativa auf *i* (§ 4.5.7. — Typus IK 2: *sōpiō*). — c) Sekundäre *iyō*-Präséntia (die auf ursprünglichen Wurzelpräséntien beruhen: *veniō*?). — d) Denominativa auf *-i-yo* (*fīniō, custōdiō*). — Die halbthematistische Flexion ist bei den Typen a) und b) ursprünglich, bei den Typen c) und d) sekundär.

Vgl. Leumann 1977: 532—570.

7.4.4. If — Das ursprüngliche (reine) *ā*-Präteritum hat sich nur bei *esse* erhalten. Ferner finden wir das bloße *ā* im Plusquamperfektum (§ 7.4.8.). Sonst bilden die lateinischen Verba ihr Imperfektum mit dem Suffix *bā*. Dieses wird zumeist mit der Verbalwurzel *b^heuH-* zusammengebracht und die lat. Imperfektformen gelten demzufolge als eine Art von Zusammensetzungen (Leumann 1977: 579). Da jedoch die Struktur der lat. Imperfektformen einem Modell entspricht, der auch in anderen westl. Sprachen wiederkehrt (§ 7.2.2.), ist das *-b-* vielmehr als ein Verbindungskonsonant zu betrachten. Es dürfte auf ein älteres *-dh-* zurückgehen, das auch im schwachen Präteritum des Germanischen (§ 7.5.4.) und in einigen baltischen Verbalformen als Verbindungskonsonant auftritt (§ 8.3.7.). Zu dem Lautwandel *d^h > b*, dessen Bedingungen nicht völlig geklärt sind, vgl. Leumann 1977: 167—168. Das Imperfektum der romanischen Sprachen geht nach Pisanì 1933a: 627—8 z.T. auf alte Formen ohne Verbindungskonsonanten zurück. Wären diese *b*-losen Formen des Volkslateins wirklich alt (und nicht durch einen sekundären Ausfall des Konsonanten entstanden), hätten wir mit einer Parallele zu der slavischen Imperfektbildung zu tun (ibid.; § 8.4.). Das *ā*-Präteritum mit dem Verbindungskonsonanten (oder vielleicht auch ohne einen solchen) wurde zuerst von den abgeleiteten Verben gebildet; erst später kam durch die Verpflanzung des Komplexes *-ēbā-* das terziäre Imperfektum der primären Verba zustande. Vgl. auch Petersen 1927, Karstien 1956, Chodorkovskaja 1979 usw.

7.4.5. Po — Wie bereits im § 7.2.4. angedeutet, muß für die Vorstufe des Lateinischen mit einem kurzvokalischen und langvokalischen Konjunktiv gerech-

net werden. Nachdem dieser in die Funktion F gerückt war (§ 7.4.6.), traten an seine Stelle andere Formen. Bei den athematischen und halbthematischen Verben war es der alte Optativ (§ 6.11.). Das Verbum *esse* bewahrt im Konjunktiv Ps. noch den alten Ablautwechsel (alat. *siem* — *simus*). Mit Hilfe des *i* wird auch der Konjunktiv vom Perfektstamm gebildet. Das Konjunktivzeichen der 1. Klasse *ē* geht allem Anschein nach auf *ā-yē* zurück (Leumann 1977: 575—6). Im Konjunktiv Ps. der thematischen Verba wären demgemäß Kontinuanten des ie. **oi* (§ 6.3.1.) zu erwarten. Dies ist jedoch nicht der Fall — der Konjunktiv Ps. der 3. Klasse (und auch der 2. und 4. Klasse) wird mit einem *ā* gebildet, das wahrscheinlich mit dem *ā* der Präterita (§ 7.2.) und somit auch der Iterativa identisch ist (Szemerényi 1970: 242—3, Lane 1962 u.v.a.; anders Benveniste 1951, Jasanoff 1983; eine Übersicht der Hypothesen bei Oettinger 1984). Nachdem die Stelle Po im vorlateinischen System der Tempora und Modi leergeworden war (§ 7.4.6.), ist bei den thematischen Verben diese Funktion von dem sekundären Imperfektum (*ā*-Präteritum) eingenommen worden (vgl. auch die Abb. 21). Der *ā*-Potentialis wurde ursprünglich — im Einklang mit seiner Herkunft — direkt von der Verbalwurzel gebildet, wie dies noch einige archaische Formen bezeugen (*ad-venat*, *at-tigās* etc.). Vgl. noch Erhart 1983 und Serebrennikov 1974: 204ff. (der Funktionswandel Indikativ Pt. > Konjunktiv als ein diachronisches Universale).

7.4.6. F — Das archaische Latein besaß noch sigmatische Formen als Ausdruck einer zukünftigen (beabsichtigten) Handlung. Diese werden nicht selten als Konjunktive (*faxō*, *dixō*), bzw. Optative (*faxim*, *ausim*) des *s*-Aoristes aufgefaßt (Leumann 1977: 621ff.), können jedoch ebensogut als Reste des *s*-Futurums gedeutet werden. Die Formen mit *si* (*dixīs*, *parsīs*...) entsprechen den baltischen und indoiranischen Futurformen, diejenigen aus *-sō*, *-sis*, *-sit* vielmehr dem griechischen Futurum (§ 6.9.). Ein *s*-Futurum kommt auch im Oskischen und Umbrischen vor (Chodorkovskaja 1975; vgl. auch § 8.6.). Im klassischen Latein sind die *s*-Formen so gut wie völlig durch den älteren Konjunktiv ersetzt worden (§§ 6.8.4., 7.2.5.). Der Anfang dieser Ersetzung ist wohl bei der Wurzel *es-* zu suchen, die nie ein *s*-Futurum gebildet zu haben scheint. Nach dem Vorbild von *esse* bildeten dann die abgeleiteten Verba ihr Futurum mit dem Kurzvokal *e/i*, zwischen den Stammausgang und dieses Futur- (eigentlich Konjunktiv-)zeichen trat jedoch der Verbindungskonsonant *b*. Dieses *b*-Futurum ist allem Anschein nach eine lateinische Neubildung, die durch analogische Proportion *eram* : *erō* = *laudābam* : *x* (*x* = *laudābō*) entstanden ist (Petersen 1932, Leumann 1977: 579). Der von manchen Forschern behauptete Zusammenhang mit dem irischen *f*-Futurum kommt aus verschiedenen Gründen kaum in Frage (ibid.; vgl. auch § 7.6.7.). — Bei den primären (thematischen) Verben wurde das alte *s*-Futurum durch den langvokalischen Konjunktiv ersetzt (*legēs*, *veniēs*); in der 1. Sg. finden wir allerdings eine Form des *ā*-Konjunktivs (*legam*).

7.4.7. Kd — Die Bildung eines Konditionalis (Irrealis, Konjunktivs Impf.) mit dem Merkmal *sē* gehört zu den archaischen Zügen der lateinischen verbalen Mor-

phologie (§§ 6.9.2., 7.2.6.; zu anderen Hypothesen vgl. Leumann 1977: 576—7). Ursprünglich muß er direkt von der Verbalwurzel gebildet worden sein, wie es noch die Formen *essem*, *vellem* und *ferrem* bezeugen. Bei den abgeleiteten Verben geriet das *s* zwischen zwei Vokale und ist den lateinischen Lautgesetzen gemäß zu *r* geworden. Weil der Konditionalis infolgedessen als eine vom Infinitiv abgeleitete Form empfunden wurde (*laudā-re-m* → *laudā-re-m*), wurde er in einer analogischen Weise auch von den thematischen Verben der 3. Klasse gebildet (*legere-m* für ein zu erwartendes **lexem* = *leg-sē-m*).

7.4.8. Perfektsystem — Das lateinische Perfektum ist in der für das Westindoeuropäische typischen Weise zustande gekommen: durch den Zusammenfall des alten Perfektums (Rg) mit dem Aorist und noch anderen Verbalformen (§ 7.2.3.). In Details unterscheidet sich jedoch das lat. Perfektum nicht unerheblich von den synkretistischen Präteriten anderer westie. Sprachen. Wenn wir uns nun mit dem lateinischen Perfektum befassen wollen, muß auch die Struktur anderer Formen als Indikativ Perf. (= Perfektum im engeren Sinne) berücksichtigt werden (§ 7.4.2.). Die Struktur der Formen des lat. Perfektsystems entspricht etwa der Formel $R + S_{pf} + S_{is} + S_{t,m} + S_p$ (R = Verbalwurzel, bzw. Stamm der abgeleiteten Verba, S_{pf} = Perfektzeichen, S_{is} = *is/er*-Morph, $S_{t,m}$ = tempus- und modusbezeichnende Suffixe, S_p = eigentliche Personalendung). Die drei mittleren Elemente können sich allerdings als Zéro realisieren — die Struktur von konkreten Formen ist zwei- bis fünfgliedrig (Beispiele: *vīc-ī*, *vīc-is-tī*, *laudā-v-imus*; *vīc-is-sē-s*, *scrip-s-is-tī*; *laudā-v-er-ā-s*, *scrip-s-is-se-t*). — Über die Natur der einzelnen Komponenten der lat. Perfektformen gilt (vom diachronischen Standpunkt aus) etwa das folgende:

R — Von der *o*-Stufe, die für die Singularformen des ie. Perfektums charakteristisch gewesen ist (§ 7.5.2.), gibt es im Lateinischen keine sicheren Spuren. Die meisten lat. Perfekta sind in ihrem Wurzelvokal mit dem entsprechenden Präsens identisch. Es gibt auch keinen Ablautwechsel innerhalb der Perfektflexion. Es handelt sich zweifellos um Folgen eines analogischen Ausgleiches (Leumann 1977: 587ff). Eine Charakterisierung der lat. Perfektformen durch Vokalwechsel erschien wohl als redundant, denn sie waren ausreichend durch die agglutinierten Elemente charakterisiert. Nur ein kleinerer Teil der lat. Perfektformen unterscheidet sich auch durch die Gestaltung der Wurzelsilbe von dem Präsens: die langvokalischen Perfekta (ibid. 598). Unbezweifel alt ist die Länge in den Formen wie *fēcī* (*faciō*), *cēpī* (*capīō*) u.dgl., sowie auch in *ēdī* (*edō*), *ēmī* (*emō*) u.dgl. Es handelt sich in beiden Fällen um laryngalhaltige Wurzeln (*dheH-*, *Hed-*). In anderen Fällen (*vīdī*, *fūdī* u.dgl.) dürfte das lange *ī* oder *ū* aus einem Diphthong (*oi*, *ou*) hergeleitet werden und somit zumindest indirekt die *o*-Stufe auch für das Lateinische bezeugen. Bei den meisten Formen (besonders bei denjenigen mit *ē* zwischen zwei Konsonanten: *sēdī*, *vēnī* u.dgl.) steht jedoch die Frage offen, ob sie erst im Lateinischen einigen Prototypen (verschiedener Herkunft) nachgebildet worden sind, oder ob ein genetischer Zusammenhang mit den langvokalischen Präteritalformen anderer

ie. Sprachen besteht; vgl. noch § 7.5.4. Diese Frage taucht besonders bei den *s*-Formen auf (wir haben unseren Standpunkt zu diesem Problem bereits im § 6.7. formuliert). — Die Reduplikation kommt nur bei einem kleineren Teil der lateinischen Perfekta vor. Hier scheint das Lateinische den alten Zustand bewahrt zu haben (§§ 4.5.2., 4.6.2.; anders Leumann 1977: 590—591), wenn auch die lat. Verteilung der reduplizierten und reduplikationslosen Formen kaum ursprünglich ist: reduplizierte Perfekta werden nur von den Wurzeln mit den Initialen *p*, *t*, *k*, (*sp*, *st*, *sk*), *d*, *f*, *m* und *H* gebildet (den letzten Fall bezeugen gerade die Formen wie *ēmi* < **H₁e-H₁m*-; Benveniste 1949).

S_{pf} — Als eigentliche Perfektzeichen kommen im Lateinischen *s*, *v* und *u* vor; bei der Mehrheit der primären Formen fehlt jedoch dieses Zeichen (S_{pf} wird als *Zéro* realisiert). Das *s* stammt aus dem ie. Aorist (§§ 3.4.1., 4.5.6.). Zum Unterschied von anderen westie. Sprachen (dem Keltischen, dem Slavischen) kam es im Lateinischen zu keiner nennenswerten sekundären Ausbreitung dieses Aoristzeichens. — *v* als Perfektzeichen (Leumann 1977: 593ff.) ist für abgeleitete Verba der 1. und 4. Klasse typisch; die Verba der 2. Klasse bilden dagegen ihr Perfektum zumeist mit Hilfe eines *u*, vor dem allerdings das *ē* des Präsensstammes ausfällt (*monēō* — *monuī*). Die beiden Perfektzeichen sind von Haus aus identisch — historisch gesehen keine tempusbezeichnenden Elemente, sondern nur Verbindungslaute (*w* = *v/u*). Ähnlich wie andere Verbindungskonsonanten wurde wohl auch dieses *w* von dem Auslaut einiger Wurzeln abstrahiert. Den Ausgangspunkt stellen wohl die Wurzeln auf $H_3 = H^w$ dar (*dō* = *deH^w*, *gnō* = *gneH^w*); das H^w hat in der intervokalischen Stellung einen Langvokal + *w* ergeben (Martinet 1955: 218ff.): *gneH^w-ai* > *gnōw-ai* > *gnō-vī*. Von dort hat sich das *w* auch zu anderen Wurzeln und Verbalstämmen auf Langvokal verbreitet. Die Vokalisierung des *w* (> *u*) setzt die Position nach einem Kurzvokal voraus, der — den lateinischen Lautgesetzen gemäß — synkopiert worden ist: *-Cewai*, *-Ciwai* > *-Cwai* > *-Cui*. Vg. Ribezzo 1918, 1919, Bonfante 1941, Krause 1955, Markey 1979 u.v.a. — Im Oskischen und Umbrischen ist das *v/u*-Perfektum nicht belegt; es gibt hier dennoch andere Perfekttypen, die im Lateinischen fehlen (mit den Merkmalen *tt*, *f* u.dgl.). — Die merkmallosen lat. Perfekta, die, wie bereits festgestellt, die Mehrheit ausmachen, dürften z.T. auf alte Wurzelaoriste und thematische Aoriste zurückgehen. Ein Beweis dafür ist jedoch kaum zu erbringen.

S_{is} — Die meisten Formen des lateinischen Perfektsystems enthalten zwischen dem eigentlichen Perfektstamm und dem Tempus- oder Moduszeichen (soweit vorhanden), bzw. der Personalendung noch den Morph *is/er*. Über seine Herkunft gibt es verschiedene Hypothesen: Schmidt J. 1885: 327—8, Bader 1968b, Untermann 1968, Watkins 1969: 155—157, Narten 1973; eine Übersicht bei Leumann 1977: 699. Es handelt sich, wie wir glauben, um das Merkmal einer regressiven Form perfektiven Aspektes (§ 4.5.1.), d.h. eigentlich um einen Passivaorist (Rg-P). Dieser stand seit uraltem mit dem Perfektum (Rg-I) in einer engen Beziehung und hat mit ihm gemeinsam den in den §§ 4.5.8., 7.1. beschriebenen

Funktionswandel durchgemacht. Als die Rg-I-Form zu einem Präteritum geworden ist, muß die Rg-P-Form als ein Antepäteritum gegolten haben. Allem Anschein nach wurde die *is*-Form ursprünglich nicht flektiert (§ 6.12.1.). Als ein Präteritum Perfekti (Plusquamperfektum) wurde sie dann in der Vorstufe des Lateinischen mit Hilfe der Personalendungen von Präteritum Ps. (dem *ā*-Präteritum — § 7.2.2.) flektiert. In der Folge wurden analogisch (nach dem Vorbild der Präsensformen von *esse*) auch andere Temporal- und Modalformen des Perfektsystems von der um *is* erweiterten Wurzel gebildet. Zuletzt drang das *is* auch in die Formen des Indikativs Perf. ein: es wurde — vielleicht aus euphonischen Gründen — zwischen den konsonantischen Wurzelauslaut und die mit *t* anlautenden Endungen der 2. Personen eingeschoben (*vert + tī* → *vert-is-tī* u.dgl.)! Dieselben Gründe spielten wohl auch bei der Erweiterung alter *s*-Aoriste um das *is* eine Rolle (in Formen wie *carpsistī, carpsērās* kam es eigentlich zur Kumulation der Aoristsuffixe!). Vgl. Untermann 1968, Narten 1973.

S_p — Zu den Personalendungen des lat. Perfekts vgl. § 7.4.9.

— Somit hat das Lateinische aus dem ererbten Formengut verschiedenen Alters eine relativ homogene Formation geschaffen (homogen im Vergleich mit dem griechischen Aorist oder dem irischen Präteritum!). Bei der 1., 2. und 4. Klasse ist die Bildung des Perfektstammes weitgehend voraussehbar, bei der 3. Klasse herrscht jedoch noch die ursprüngliche Autonomie der Temporalstämme.

7.4.9. Personalendungen

Das Lateinische hat drei Serien von Personalendungen: Aktiv-, Passiv- und Perfektendungen. — Im Aktiv wird noch in der 1. Person Sg. der Unterschied zwischen der „primären“ (+a) und „sekundären“ (–a) Endung bewahrt: *-ō* — *-m*. Von dem „primären“ *-mi* und von der thematischen Endung *-om* gibt es allerdings keine Spuren. Die archaischen Texte bewahren noch in der 3. Person Sg. diesen Unterschied: *-t* (< *-tī*) und *-d* (< *-t*). In der 2. Person Sg. sind *-si* und *-s* lautlich zusammengefallen; von der thematischen Endung *-ei* gibt es keine Spuren. Die lat. Endung der 1. Pl. *-mus* < *-mos* scheint aus der Verschränkung der westie. Endungen *-mes* und *-mom* (§ 7.3.1.) hervorgegangen zu sein. Von den Personalendungen der 2. Pl. ist wohl die Imperativendung *-te* älter (§ 5.6.); *-tis* entstand wohl durch die Proportion *-e* : *-te* = *-es* : *x* (*x* = *-tes*; Leumann 1977: 515). Auch in der 3. Pl. scheint im kl. lat. *-nt* ursprüngliche Endungen *-nti* und *-nt* zusammengefallen zu sein (in archaischen Denkmälern ist *-onti* einmal bezeugt und das Oskische unterscheidet *-nt* < *-nti* und *-ns* < *-nt*). — Von den Personalendungen des Mediopassivums ist die 2. Sg. auf *-re* (< *-so*) und die 3. Sg. und 3. Pl. auf *-tur, -ntur* alt (§ 5.6.1.). In der 1. Sg. ist an Stelle des *-ām* ein analogisch gebildetes *-or* getreten (unabhängig vom Irischen und Hethitischen — §§ 7.6.10., 9.4.3.). Dasselbe gilt auch für das *-mur* der 1. Pl. Die Endung der 2. Pl. *-minī* steht ganz isoliert da; ihre Herleitung aus dem medialen Partizipium auf *-meno-* ist wenig einleuchtend (Leumann 1977: 517–518). Im Oskisch-Umbrischen und Venetischen gibt es auch Medialendungen der 3. Sg. ohne *t*: osk. *loufir*, venet. *tolar*

u.dgl. (Schmidt K. H. 1963). — Im Perfektum gehen die Endungen der 1. und 2. Person Sg. *-ī, -tī* (arch. *-ei, -tei*) auf „aktuelle“ Endungen des Regressivums (> Perfektum) *-Hai, -t'ai* zurück (§ 5.9.). Das *-it* (arch. *-ed*) der 3. Sg. ist entweder eine Endung des thematischen Aoristes, oder die um *-t* erweiterte Perfektendung *-ei* (Vendryes 1938). In der 3. Pl. finden wir *-ēre, -ērunt* und *-erunt*. Davon läßt sich das *-ēre*, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten (woher das *-ē-?*), an die *r*-Endungen anderer ie. Sprachen anknüpfen (§§ 5.3., 5.9.). Das *-erunt* (mit kurzem Vokal) dürfte auch aus einem *-is-ont* hergeleitet werden (Leumann 1977: 607—608, Bader 1967).

* * *

7.5. Germanisch

Das germanische Verbalsystem ähnelt in vielen Punkten dem lateinischen (die Hauptkomponente der germanischen Glottogenese stammt höchstwahrscheinlich aus dem zentralen Teil des westie. Areals), ist jedoch wesentlich einfacher. Es gibt einige alte Unterschiede zwischen den germanischen Einzelgruppen, vor allem zwischen dem Gotischen und Westgermanischen.

7.5.1. Was die Verbaldiathese anbelangt, bewahrt das Gotische noch den westindoeuropäischen Zustand (§ 7.1.): es gibt einfache Formen von Präsens Akt., Präsens Mediopass. und Präteritum Akt., während das Präteritum Pass. mit Hilfe der *no-* und *to-*Partizipia bezeichnet wird. In den übrigen germanischen Sprachen gibt es keine einfachen Formen des Mediopassivums mehr (zu den vermutlichen Resten im Altnordischen vgl. § 7.5.9.). Im Nordgermanischen wurden sie — ähnlich wie im Slavischen (§ 8.1.) — schon früh durch das zusammengesetzte Reflexivum ersetzt; im Westgermanischen sind an ihre Stelle auch im Präsens periphrastische Formen mit Partizipien getreten (Guchman 1966: 266).

7.5.2. Der verbale Aspekt trat im Germanischen — im Gegensatz zu anderen westie. Sprachen — stark zurück; die Perfektivität wird nur unsystematisch durch Präverbia (vor allem got. *ga-* usw.) ausgedrückt (Kuryłowicz 1964: 70ff., Guchman 1966: 231ff., Meid 1971: 12). Zur dominierenden Verbalkategorie wurde eindeutig das Tempus, und zwar in der Gestalt einer binären Opposition *+pt* : *-pt*. Das germanische Verbalsystem zerfällt demnach in zwei Teilsysteme: Präsenssystem (*-pt*) — Indikativ Ps., Optativ Ps., Imperativ
Präteritalsystem (*+pt*) — Indikativ Pt., Optativ Pt.

Es handelt sich also um eine wesentlich vereinfachte Version des lateinischen Verbalsystems (§ 7.4.2.). Aufgrund der formalen Beziehung zwischen den beiden Subsystemen unterscheidet man zwei Hauptklassen der germanischen Verba: bei

den starken Verben wird das Präteritum unabhängig vom Präsens gebildet, bei den schwachen wird es vom Präsens abgeleitet. — Über die Besetzung der einzelnen T/M-Funktionen (§ 6.5.3.) gilt das folgende:

7.5.3. Ps — Die athematische Präsensflexion hat sich nur bei dem Verbum *es-* in allen germ. Sprachen erhalten. Dazu treten allerdings im Westgermanischen drei Verba, die im Ostindoeuropäischen ein redupliziertes Präsens bilden: ahd. *tuon* (aind. *dadhāti*), *stān* (aind. *tiṣṭhāti*) und *gān* (aind. *jigāti*). Es handelt sich wohl — ähnlich wie bei einigen Verben des Lateinischen (§ 7.4.3.) — um eine sekundäre Umbildung (und Umfunktionierung) der Wurzelaoiste (§ 7.2.3.; vgl. auch § 3.4.6.). — Das Präsens der germanischen starken Verba setzt das alte thematische (*e/o-*) Präsens fort; es handelt sich auch hier vielfach um sekundär thematisierte Formen der alten Wurzel- und Nasalpräsentia (Prokosch 1939: 148, 156, 157). — Die schwachen (abgeleiteten) Verba bilden vier Unterklassen. Sie bewahren z.T. noch die halbthematische Flexion; durch den Lautwandel und durch den analogischen Ausgleich wurden allerdings die Unterschiede zwischen der thematischen und halbthematischen Flexion mehr oder weniger verwischt (zusammenfassend Krämer 1971). — Die erste Unterklasse umfaßt die mit *i/yo* gebildeten Kausativa und (ehemaligen) Iterativa. Die Subtypen (got.) *nasjan* und *sokjan* stellen keine direkte Fortsetzung der alten Typen IK 2 und IK 3 (§ 4.5.7.) dar; die neue Verteilung von *ja* (< *yo*) und *ija* (< *eyo*) erfolgte nach dem Gesetz von E. Sievers und F. Edgerton (1943, 1962). Vgl. Guchman 1966: 167—176, 372—377. — Der zweiten Unterklasse gehören hauptsächlich die von den *ā*-Stämmen (sekundär auch von anderen Stämmen) abgeleiteten Denominativa an; daneben wohl auch einige *ā*-Iterativa (IK 1; vgl. Guchman 1966: 176—182, 378—384, Cowgill 1959). — Die Stativa „der dritten Generation“ (IS 1) bilden die dritte Unterklasse. Es gibt allerdings große Unterschiede zwischen den germanischen Einzelsprachen, die durch den analogischen Ausgleich in dem recht komplizierten westie. Paradigma (§ 7.2.1.) zustande gekommen sind. Am besten bewahrt die alte Flexion das Altsächsische: *hebbiu, habes, habed, hebbiad*. Im Gotischen sind in das Paradigma einfach thematische Formen eingedrungen (*haba, habam, haband*) und im Althochdeutschen ist das *ē* verallgemeinert worden (*habēm, habēt* usw.). Über die 3. Klasse der germ. schwachen Verba gibt es eine umfangreiche Literatur. Die Ansichten über ihre Herkunft und Entwicklung gehen weit auseinander; außer der im § 4.5.7. angeführten Literatur vgl. noch Guchman 1966: 183—189, 385—390, Polomé 1967, Dishington 1976, 1979, Feuillet 1981 u.v.a. — Die vierte, nur im Gotisch-Skandinavischen existierende Unterklasse umfaßt die mit *nā* gebildeten Intransitiva-Inchoativa (§§ 3.5., 4.5.9.); die Präsensflexion ist jedoch thematisch (Guchman 1966: 190—193, 391). — Schließlich dienen als Ausdruck des Grammems Ps einige Formen des ie. Perfektums (got. *wait, kann* u.dgl.), die ihre stative (bzw. resultative) Bedeutung bewahrt haben — die germanischen Perfektopräsentia (§§ 7.1., 7.4.1.).

7.5.4. Pt (If, Ao) — Im Zusammenhang mit dem Zurücktreten des Verbalaspektes kam es im Germanischen zur Aufhebung des Unterschiedes zwischen If und

Ao; dies führte zur Eliminierung einer der beiden Formen. Bei den starken Verben war es das Imperfektum, bei den schwachen das Aorist/Perfektum (soweit es überhaupt gebildet wurde). Es haben sich Spuren weder des primären, noch des sekundären Imperfektums erhalten; der Ansatz solcher Formen ist dennoch notwendig, wenn wir das schwache Präteritum in der im § 7.2.2. angedeuteten Weise erklären wollen (zu den zahlreichen Theorien über die Herkunft dieser Formen vgl. Prokosch 1939: 194, Guchman 1966: 400ff.). Es wird zumeist behauptet, das schwache Präteritum sei aus einer Zusammensetzung des Verbalstammes mit den Formen des Zeitwortes *dhē-* „*tun*“ hervorgegangen. Ein Zusammenhang mit dem *ā*-Präteritum anderer ie. Sprachen wird u.a. von Must (1951) und Kuryłowicz (1977: 87—89) angenommen. Unserer Hypothese gemäß trat zwischen den Stammausgang der abgeleiteten Verba (*i, o, ē*) und das Präteritalsuffix *ā* ein dentaler Verbindungskonsonant (*dh/t*), dessen Herkunft unklar ist (§ 8.3.7.). Dieser Präteritalstamm wurde mit Hilfe der Endungen des alten thematischen Imperfektums (*-om, -es, -et* usw.) flektiert; die Kontraktion dieser Endungen mit dem Merkmal *ā* verlief jedoch nicht einheitlich, wodurch vielleicht die Unterschiede zwischen den germanischen Einzelsprachen (got. *-ēs* × ahd. *-ōs* usw.) zu erklären sind (Erhart 1976). Eine Parallele zu dieser Entwicklung liegt u.a. im Baltischen vor (das *ē*-Präteritum — § 8.4.). Mit den Einzelheiten dieser Entwicklung können wir uns hier nicht befassen. Hervorzuheben ist nur noch die Tatsache, daß die Auffassung des *dh/t* als eines reinen Verbindungskonsonanten (Hiaststilgers) diejenigen Formen des schwachen Präteritums, wo dem dentalen Element ein Konsonant vorangeht (got. *kunt^ha* u.dgl.), als späte Nachbildungen erscheinen läßt. — Das starke Präteritum ist eine aus Synkretismus des alten Perfektums und des thematischen Aoristes hervorgegangene Formation (§ 7.2.3.). Diese althergebrachte Erklärung (zuletzt Meid 1971) wird zwar von einigen angezweifelt (Polomé 1964), ist jedoch — angesichts derselben Entwicklung in anderen westie. Sprachen — nach wie vor die bestmögliche. Unerklärt bleibt allerdings das totale Fehlen der Formen des sigmatischen Aoristes im Germanischen (zum Baltischen vgl. §§ 8.5., 8.7.). — Die wichtigsten Kennzeichen des starken Präteritums stammen aus dem ie. Perfektum. Es ist neben einigen Personalendungen (§ 5.9.) vor allem die Wurzelabstufung, die auch den Anlaß zur Unterscheidung von sieben Unterklassen der starken Verba gegeben hat. Bei den Unterklassen I—V finden wir in Singularformen die zu erwartende *o*-Stufe (§ 4.5.2.) — im Gegensatz zur *e*-Stufe im Präsens. Die Pluralformen (und der Optativ Pt.) weisen bei den Unterklassen I—III Schwundstufe auf, bei den Unterklassen IV und V (und im ganzen Paradigma der Unterklasse VI) jedoch die Dehnstufe. Die Erklärung dieser Dehnstufe bereitet Schwierigkeiten (vgl. Guchman 1966: 310—325). Was unseren Standpunkt zu dieser Frage (der Herkunft der Dehnstufe und der etwaigen Zusammenhänge mit ähnlichen Erscheinungen in anderen ie. Sprachen, insbes. im Lateinischen — § 7.4.8.) anbelangt, gilt (*mutatis mutandis*) das bereits in den §§ 1.5. und 6.7. Gesagte: es ist nicht die Aufgabe unserer Untersuchungen, morphologische Probleme (wie etwa der Herkunft der Dehn-

oder *o*-Stufe in der gegebenen Form) zu lösen. Die reduplizierten Perfekta (§ 4.5.2.) bilden im Gotischen die siebente Unterklasse. In den übrigen germ. Sprachen gibt es jedoch nur problematische Reste von reduplizierten Perfektformen (Prokosch 1939: 176). Den gotischen reduplizierten Präteriten entsprechen zumeist dehnstufige Formen ohne Reduplikation, deren Dehnstufe sich kaum als Produkt einer Kontraktion erklären läßt (Prokosch 1939: 176—182, Guchman 1966: 325—337, Meid 1971: 67—106).

7.5.5. *Po* — Als *Potentialis* dient im Germanischen der vom Präsensstamm gebildete Optativ. Das Optativzeichen *oi* (§ 6.11.) ist in den meisten Formen leicht erkennbar; es fehlt jedoch in der gotisch-skandinavischen Form der 1. Sg. got. *-au*, an. *-a* < *-ō* + Partikel *u*? — vgl. Guchman 1966: 352, Markey 1972).

7.5.6. *F* — Die Funktion *F* bleibt im Germanischen unbesetzt. Ähnlich wie der *s*-Aorist ist auch das mit *Hs* (*Hs-ye/i*) gebildete Futurum-Desiderativum spurlos verschwunden. Der älteste Ersatz war wohl der Optativ, der bereits in der vorgermanischen Zeit die Position *Po* eingenommen hat (§§ 7.2.4., 7.5.5., vgl. auch § 6.11.). Dies ist im Gotischen noch z.T. erhalten (Guchman 1966: 260), zumeist dient jedoch als Ausdruck einer zukünftigen Handlung das Präsens (als NON-PRAETERITUM) oder verschiedene periphrastische Formen (ibid. 257).

7.5.7. *Kd* — Die nur noch im Lateinischen erhaltene alte Form für *Kd* (§ 7.2.6.) ist im Germanischen spurlos verschwunden (ähnlich wie andere *s*-Formen!). An ihre Stelle ist der mit dem Suffix *i* gebildete Optativ vom Präteritalstamm getreten. Dies muß in einer Zeit geschehen sein, wo dem Optativ (*Ps.*) noch die Funktion *F* zukam (§ 7.5.6.). Nach dem im § 6.9.2. erwähnten Prinzip wurde dann der vom Präteritalstamm gebildeten Optativform die Funktion *Kd* (= Präteritum Fut.) zuteil.

7.5.8. *Ip* — Der germanische Imperativ setzt die ie. Formen für *Ip* fort (§ 6.10.). Nur im Gotischen kommen neben den Formen der 2. Sg. und 2. Pl. auch Formen der 3. Personen vor. Ihre Endungen *-adau*, *-andau* entstanden wohl durch die Kontamination der Endungen *-tōt* und *-(t)u* (Guchman 1966: 349).

7.5.9. Personalendungen

Der Unterschied zwischen den aktuellen („primären“) und nichtaktuellen („sekundären“) Personalendungen hat sich im Germanischen besser erhalten als im Lateinischen (§ 7.4.). Die Endungen des Indikativs *Ps.* gehen auf ie. *-esi* (2. Sg.), *-eti* (3. Sg.) und *-onti* (3. Pl.) zurück (§§ 5.10., 7.3.1.). Die got. Endungen der 1. Pl. *-m* und der 2. Pl. *-t* setzen ie. *-me*, *-te* fort (§ 7.3.1.). Die athematische Endung der 1. Sg. *-m*, *-n* (< *-mi*) ist im Althochdeutschen und Altsächsischen in die halbthematische Flexion der Unterklassen II und III eingedrungen (ähnlich wie im Indoiranischen, Armenischen, Slavischen usw.). Die kürzeren Endungen (*-m*, *-t* > 0, *-nt* > *-n*) sind für den Optativ und das schwache Präteritum charakteristisch. Die ahd. Endung der 2. Sg. *-est* entstand durch die Agglutinierung des

Personalpronomens (ähnlich im Tocharischen: § 7.7.10.). Neubildungen liegen im ahd. *-amēs* der 1. Person Pl. und in den got. Optativendungen *-(a)ma* (1. Pl.), *-(ai)wa* (1. Du.) und *-(ai)na* (3. Pl.) vor (Prokosch 1939: 211—212, 216—217). Im Altenglischen und Altsächsischen wurden die Formen der 1. und 2. Person Pl. durch die Form der 3. Pl. ersetzt, im Altnordischen fiel die 3. Sg. mit der 2. Sg. (auf *-r*) zusammen (in beiden Fällen eigentlich eine Rückkehr zum protindoeuropäischen Zustand — §§ 2.2.4., 9.4.2.). Zu den got. Dualendungen vgl. Brugmann 1909, Shields 1979. — Das System der gotischen Medialendungen ist defektiv: es gibt nur Endungen der 2. Sg., 3. Sg. und 3. Pl. Das Fehlen von besonderen Formen für die 1. und 2. Person Pl. ist höchstwahrscheinlich ein Archaismus (§ 5.5.). Für die 1. Person Sg. wird aufgrund der altnordischen und altenglischen Formen für „ich heiße“ (an. *heite*, ae. *hätte*) in der Regel die sonst nur im Ostindoeuropäischen vorkommende Endung *˘ai* angesetzt (Guchman 1966: 354ff., zuletzt Lühr 1978). Allein die Tatsache, daß sonst im Westindoeuropäischen keine Spuren der Medialendungen mit *-i* vorhanden sind (es handelt sich um eine ostie. Neuerung — § 5.6.1.), macht diese Erklärung recht problematisch. Es ist u.E. nach einer anderen Deutung dieser isolierten Form zu suchen. Die Endung *˘ai* dürfte aus dem Perfektum herrühren, wo sie auch im Westindoeuropäischen tatsächlich vorkommt (§§ 7.3.4., 7.4.8.). Für die 1. Sg. des Mediopassivums haben wir im § 7.3.4. westie. *˘ām* angesetzt. Durch den Lauwandel fiel jedoch diese Endung — zumindest im Gotischen — mit der Aktivendung *˘ō* zusammen (> *-a*). Ein ähnlicher Schicksal betraf jedoch auch die Endungen der 2. Sg., 3. Sg. und 3. Pl.: *˘esi*, *˘eso* > *-is*, *˘eti*, *˘eto* > *-iþ*, *˘onti*, *˘onto* > *-and*. In der Vorstufe des Gotischen, wo noch ein Unterschied zwischen *˘ām* und *˘ō* bestand, wurden die Endungen der 2. Sg., 3. Sg. und 3. Pl. erneuert und zwar nach dem Vorbild der 1. Sg.: *-ā*, *-esā*, *-etā*, *-antā*. Der Vorgang hat im Griechischen (§ 4.8.2.) und im Armenischen (§ 4.9.) seine Parallelen. Im Gotischen wurde dann noch der Themavokal vereinheitlicht (*-a*). Schließlich kam infolge der Homophonie mit der Aktivendung die Endung der 1. Sg. Mediopassivi außer Gebrauch (vgl. auch Erhart 1977) und wurde durch die 3. Person Sg. ersetzt. Eine gotische Neuerung liegt auch in den Endungen des Optativs Mp. vor: *-aizau*, *-aidau*, *-aindau* enthalten wohl dieselbe Partikel *u* wie die Endung der 1. Sg. Opt. Akt. (§ 7.5.5.). — Von den Personalendungen des starken Präteritums entstammen dem ie. Perfektum eindeutig nur diejenigen der *o*-stufigen Formen. Dies sind die Zéro-Endungen der 1. und 3. Sg. (*0* < *˘a*, *˘e*) und die gotisch-skandinavische Endung *-t* der 2. Sg. (< *˘-þa*). Dem thematischen Aorist entstammt wahrscheinlich die westgermanische Endung der 2. Sg. *-i* (mit Schwundstufe des Wurzelvokals; Prokosch 1939: 217, Meid 1971: 13—14 u.v.a.; eine andere Deutung bei Polomé 1964: 878). Für die schwundstufigen Pluralformen des germanischen starken Präteritums bestehen beide Erklärungsmöglichkeiten. Die Endung der 3. Pl. *-un* scheint auf den Wurzelaorist hinzudeuten, doch dürfte es sich um eine sekundäre Ersetzung der älteren *r*-Endung im Zusammenhang mit der Entwicklung des alten Perfektums zum Tempus praeteritum handeln (§ 5.9.). In den athe-

matisch gebildeten Formen der 1. und 3. Pl. wurde vor den Nasal der Endung regelrecht ein Stützvokal (^o) eingeschoben; dieser ergab im Germanischen *u* und dieser Vokal wurde in der Folge zu einem zusätzlichen Zeichen der Pluralformen des starken Präteritums (got. *-um*, *-ut^h*, *-un* — vgl. eine ähnliche Entwicklung im Griechischen, § 5.9.).

* * *

7.6. Keltisch

Die dürftigen Reste des Kontinentalkeltischen geben über das Verbalsystem nur wenig Auskunft. Die Verbalsysteme der goidelischen und britannischen Sprachen liegen so weit auseinander, daß es kaum möglich ist, einen gemeininseltischen Zustand zu rekonstruieren. Das altirische Verbalsystem zeigt sich als ein Gemisch von Archaismen und durchgreifenden Neuerungen, die z.T. einem nichtindoeuropäischen Substrateinfluß zu verdanken sind. Der verheerende Einfluß des radikalen und verwickelten Lautwandels hat zu einem Zustand geführt, wo bestimmte Erscheinungen von einen als Archaismen, von anderen als Neuerungen betrachtet werden (vgl. § 7.6.10.). Das Verbalsystem der britannischen Sprachen scheint bei dem ersten Blick übersichtlicher und in manchen Zügen konservativer als das irische zu sein, doch ist dies zum guten Teil durch den starkem Einfluß des Volkslateins verursacht. Die britannischen Sprachen sind eigentlich unvollständig romanisierte albritische Dialekte (Ähnliches gilt auch vom Albanischen, dem einzigen Rest des Paläobalkanischen!); hätte die römische Herrschaft in Britannien ein längeres Leben gehabt, so wäre zumindest im südlichen Teil der Insel eine weitere galloromanische Sprache entstanden. Näheres noch im § 7.6.2. — Da wir keine Gelegenheit gefunden haben, sich mit dem Keltischen eingehender zu befassen (was eine langjährige Vertiefung in die Texte voraussetzt), sind wir an das in den Standardwerken (Thurneysen 1909, Morris Jones 1930, Lewis-Pedersen 1937, Watkins 1962, 1969: 160—173) und einigen Zeitschriftartikeln mitgeteilte angewiesen; unsere Schilderung der keltischen Entwicklung wird demgemäß äußerst knapp gehalten.

7.6.1. Hinsichtlich der Verbaladiathese weist das Altirische einen mehr fortgeschrittenen Zustand als das Lateinische auf. Die alten Medialformen werden nur noch als Deponens gebraucht (es besteht kein funktioneller Unterschied zwischen der aktiven und medialen Flexion mehr); in den späteren Denkmälern kommen sie nur selten vor. In britannischen Sprachen sind nur einige Spuren der Deponentialflexion übriggeblieben. In den 3. Personen wurde indessen das Passivum formal erneuert (Kuryłowicz 1964: 65—67, Watkins 1969: 181ff.). Als Präteritum Pass. dient — in Übereinstimmung mit anderen westie. Sprachen (§ 7.1.)

— das *to*-Partizipium (Lewis-Pedersen 1937: 311, Schmidt K. H. 1963: 18—19).

7.6.2. Der verbale Aspekt spielt im Keltischen noch eine ziemlich wichtige Rolle. Es gibt 2—3 Vergangenheitstempora (Imperfektum, Präteritum, im Britanischen daneben noch ein Plusquamperfektum), als Ausdruck einer vollendeten Handlung dient jedoch im Altirischen vorerst das Präverbium *ro* (kymr. *ry*); vgl. Lewis-Pedersen 1937: 251ff.. Das altirische System von Tempora und Modi steht dem gemeinwestindoeuropäischen noch ziemlich nahe (zur Besetzung der einzelnen Funktionen vgl. die folgenden §§), das britannische sieht hingegen als eine Kopie des vulgarlateinischen aus: es gibt je drei Tempora und Modi im Präsens- und Präteritalsystem (Indikativ, Präteritum und Konjunktiv, wobei das Plusquamperfektum und der Konjunktiv Pt. britannische Neubildungen darstellen) und es fehlt ein einfaches Futurum.

7.6.3. Ps — Der Unterschied zwischen der athematischen, halbthematischen und thematischen Präsensflexion besteht im Keltischen nicht mehr; von der athematischen Flexion gibt es nur geringfügige Reste. Im Altirischen werden — ähnlich wie im Germanischen — starke und schwache Verba unterschieden. Zu der ersten Gruppe gehören die alten einfach thematischen (oder sekundär thematisierten), die *yo*- und die Nasalpräsentia, zu der anderen die alten *i/yo*-Iterativa und Kausativa (IK 2/3 — § 4.5.7.), die alten *ā*-Iterativa (IK 1), Denominativa u.dgl. Die alten Bedeutungsunterschiede zwischen den einzelnen Präsensformationen sind weitgehend verwischt; eine eminente Rolle spielen hingegen die Präverbia (Verbalpartikeln — vgl. § 7.6.2.). Rein synchron gesehen, bestehen im Altirischen nur zwei große Präsensklassen: die *a*- und *i*-Präsentia. Das Britannische hat eine einheitliche Präsensflexion (doch gibt es in den älteren Denkmälern noch zahlreiche Spuren der ursprünglichen Verschiedenheit). — In der neueren Entwicklungsphase des Inselkeltischen werden die finiten Verbalformen — ähnlich wie im Neuarmenischen — größtenteils durch periphrastische Bildungen ersetzt (vgl. u.a. Wagner 1959 passim).

7.6.4. If — Die Erklärung des altirischen Imperfekts bereitet große Schwierigkeiten (zuletzt Kuryłowicz 1977: 83ff.). Auch hier wurde die Form für If, wie es scheint, zweimal erneuert (§ 7.2.2.). Das Imperfektum der zweiten Generation (das *ā*-Präteritum) hat ähnlich wie im Lateinischen (§ 7.4.5.) die Funktion Po übernommen (§ 7.6.6.). Das bestehende Imperfektparadigma ist wohl heterogen. Der Unterschied zwischen Aktivum und Medium (Deponens) ist aufgehoben worden, die Personalendungen der 2. und 3. Sg. stammen aus dem Medium (ähnlich wie im Armenischen — § 6.6.3.), die übrigen sind wohl umgebildete Aktivendungen (Lewis-Pedersen 1937: 284, Watkins 1969: 190, Kuryłowicz 1977: 83—85). — Das britannische Imperfektum wird zumeist aus dem *ie*. Optativ hergeleitet (Morris Jones 1930: 335). Eine solche Entwicklung widerspricht jedoch den diachronischen Universalien (der „normale“ Entwicklungsgang: Vergangenheitstempus > nichtindikativischer Modus — §§ 7.4.5., 7.7.4.). Da die

meisten Formen des britannischen Imperfektums durch ein vorsuffixales *e* charakterisiert sind, dürfte es sich um eine ähnliche Entwicklung wie im Baltischen handeln, nämlich um die Verallgemeinerung von *e*-Timbre im Präteritum (§ 8.3b).

7.6.5. Ao — Das altirische Präteritum erweist sich als eine recht heterogene Formation: es umfaßt neben den alten Perfekt- und Aoristformen (§ 7.2.3.) auch Neubildungen (*t*-Präteritum). Die schwachen (abgeleiteten) Verba bilden ihr Präteritum durchwegs mit dem Merkmal *s*, für die starken (primären) Verba sind dagegen andere Präteritalbildungen typisch; die suffixlosen Präterita sind zumeist redupliziert. Zu den Personalendungen vgl. § 7.6.10. Im Gegensatz zu diesem — sicherlich auf einer Neuverteilung beruhenden — Bild weisen die britannischen Sprachen eine im wesentlichen einheitliche Präteritalformation auf — einen aus der Umbildung der *ie*. *s*-Aoristformen hervorgegangenen Aorist. Vgl. Lewis-Pedersen 1937: 292—301, Watkins 1962: 107—180.

7.6.6. Po — Der altirische Konjunktiv (Subjunktiv) ist leicht als ein altes *ā*-Präteritum zu erkennen (zu einer ähnlichen Entwicklung im Lateinischen vgl. § 7.4.5.). Er wird zumeist direkt von der Verbalwurzel gebildet. Eine Anzahl von starken Verben bildet jedoch den Konjunktiv mit dem Merkmal *s*; es handelt sich allem Anschein nach um eine irische Neuerung (näheres im § 7.6.7.). Der ebenfalls mit einem *s* gebildete Konjunktiv der britannischen Sprachen ist in seiner Herkunft unklar (Watkins 1962: 145—155).

7.6.7. F — Allein das Altirische besitzt besondere Formen zur Bezeichnung einer zukünftigen Handlung; in den britannischen Sprachen wird eine solche durch den Indikativ oder Konjunktiv Ps. bezeichnet. Das *air*. Futurum umfaßt Formen verschiedener Herkunft. Die schwachen Verba bilden ihr Futurum mit dem Merkmal *fa*. Der oft behauptete Zusammenhang mit dem *lat*. *b*-Futurum (§ 7.4.6.) ist kaum wahrscheinlich (es handelt sich vielmehr um selbständige Neubildungen beider Sprachgruppen). Das Futurum der starken Verba zeichnet sich durch die Merkmale *s* und *a* und die Reduplikation aus (es unterscheidet sich also von dem Konjunktiv durch die Reduplikation). Das reduplizierte *s*-Futurum entspricht dem *aind*. Desiderativum; es handelt sich, wie im § 6.9.1. dargelegt, um ein Desiderativum der zweiten Generation (ein Iterativum vom Desiderativstamm). Da auch der *ā*-Konjunktiv (den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten gemäß § 6.8.4.) als Ausdruck einer zukünftigen Handlung benützt wurde, übernahm dieser von den konkurrierenden *s*-Formen die Reduplikation. Nach dem Modell „redupliziertes *ā*-Futurum : nichtreduplizierter *ā*-Konjunktiv“ wurde dann neben dem (alten) reduplizierten *s*-Futurum ein nichtreduplizierter *s*-Konjunktiv geschaffen.

7.6.8. Kd — Eine besondere Form für die Funktion Kd entstand auch im Altirischen in der in den §§ 6.9.2., 7.2.7. beschriebenen Weise: ein von dem Futurstamm gebildetes Imperfektum. In den britannischen Sprachen dient als Ausdruck von Kd im Hauptsatz der Indikativ Imperf., im Nebensatz der Konjunktiv Imperf. (Morris Jones 1930: 315—316).

7.6.9. Ip — Der altirische Imperativ setzt im wesentlichen den alten ie. Imperativ fort. Die Endung der 3. Sg. *-ad* ist jedoch aus der ie. Medialendung *˘eto* herzuleiten (Lewis-Pedersen 1937: 284, Watkins 1969: 189).

7.6.10. Personalendungen

Die alten inselkeltischen Sprachen besitzen ein ziemlich kompliziertes System von Personalendungen. Die meisten der in den §§ 7.3. ff. vorgeführten westindoeuropäischen Endungen lassen sich hier ohne Schwierigkeiten wiederfinden. Die Verteilung dieser Endungen ist jedoch zum guten Teil eine andere. Die Unterscheidung von aktiven und deponentialen (= medialen) Endungen ist dem im § 7.6.1. Gesagten gemäß erhalten, diejenige von „primären“ und „sekundären“ und von athematischen und thematischen Endungen dagegen fast völlig zurückgetreten. Das wichtigste Kennzeichen der altirischen Verbalflexion ist die Unterscheidung von absoluten und konjunkten Verbalformen (und Personalendungen), wovon nach dem Ermessen der meisten Gelehrten auch im Britanischen Spuren erhalten sind. Der nach wie vor von vielen Forschern vertretenen Theorie, wonach die air. absoluten Personalendungen die ie. aktuellen („primären“), die konjunkten hingegen die ie. nichtaktuellen („sekundären“) Personalendungen fortsetzen (Zimmer 1890, Watkins 1962: 110ff., Meid 1963, Kuryłowicz 1964: 131—134, Rix 1967 u.v.a.), steht eine andere Erklärung gegenüber, welche die absoluten (d.h. selbständig — ohne Präverbia u.dgl. vorkommenden) Verbalformen als aus einer Verbindung der einfachen Verbalformen mit einem enklitischen Pronomen oder Partikel hervorgegangen betrachtet (Lewis-Pedersen 1937: 281ff., Cowgill 1975, 1985, Schmidt K. H. 1980: 190—191 u.v.a.). Unsere Auffassung der Anfänge der Tempuskategorie bevorzugt unzweideutig die letztgenannte Hypothese. Die Agglutinierung von Pronominalformen oder Partikeln fand auch in anderen mittellindoeuropäischen Sprachen statt (arm., toch., slav., germ.); im Inselkeltischen hängt sie mit einer anderen wichtigen Neuerung dieser Sprachgruppe zusammen — mit der Anfangstellung des Prädikats, die allem Anschein nach einem nichtindoeuropäischen Einfluß zu verdanken ist. — Wir beschränken uns im folgenden auf einige Momente der Entwicklung des Personalendungssystems im Irischen, die vom ie. (bzw. westie.) Standpunkt aus relevant zu sein scheinen. — In der 1. Person Sg. Akt. sind noch die beiden Präsensendungen *˘mi* und *˘ō* leicht erkennbar. Ihre Verteilung ist jedoch eine neue — beide kommen sowohl bei absoluten, als auch bei konjunkten Formen vor. Die Endung *˘ō* (und auch andere Präsensendungen) finden wir sogar im air. *s*-Präteritum, was auf eine spätere Ausbildung der Personalflexion des *s*-Aoristes hindeutet. Die Endung *˘m* ahnen wir in der 1. Sg. des Konjunktivs und des Futurums (*˘ām* > *-a*), die ie. Perfektendung *˘a* in der 1. Sg. des suffixlosen Präteritums. Die air. Endungen der 2. und 3. Person Sg. lassen mehrere Deutungen zu; diejenigen der 2. Sg. werden zumeist auf ie. *˘ei* und die konjunkte Endung der 3. Sg. auf ie. *˘e* zurückgeführt. Dies bestätigt die Hypothese von einer besonderen Reihe der thematischen Personalendungen (§ 5.10.). Auch die konjunkte Präsensendung der 3. Pl. geht wohl auf

ie. *-ont* zurück (§ 5.3.; vgl. Watkins 1969: 166—169). Die 3. Person Pl. des suffixlosen (reduplizierten) Präteritums *-itir/-atar* stellt wohl eine Verbindung des *-nt* mit dem im Perfektum zu erwartenden *r* dar (§ 5.9.; eine umgekehrte Folge im Lateinischen! — § 7.4.9.). Nach dem Vorbild der 3. Pl. wurde eine neue Endung für die 1. Pl. des Präteritums geschaffen: air. *-immir/-ammar*. — Die Deponentialendungen sind im wesentlichen die gleichen für alle Tempora und Modi; sie lauten zumeist auf *-r* aus. Der Ausgangspunkt des *r*-Mediopassivums ist, wie bereits in den §§ 5.8., 7.3.3. dargelegt, in der 3. Sg. und 3. Pl. zu suchen, die von einigen (Watkins 1969: 180 u.v.a.) als *˙-tor*, *˙-ntor*, von anderen (Kuryłowicz 1964: 65 usw.) jedoch als *˙-tro*, *˙-ntro* rekonstruiert werden. Die Ausbreitung des *r* in die 1. Personen verlief im Irischen wohl unabhängig von anderen westie. Sprachen. Unterschiedlich vom Lateinischen weist das Altirische eine *r*-Endung auch in der 2. Sg. auf: *-t^her* (u.dgl.). Diese geht offenkundig auf ie. *˙-t^hēs* zurück. Von den Medialendungen *˙-ām* und *˙-so* fehlen jegliche Spuren.

* * *

7.7. Tocharisch

Über das Verbalsystem der beiden tocharischen Sprachen gilt — *mutatis mutandis* — beinahe das im § 7.6. über das Inselkeltische festgestellte. Auch das tocharische Verbum könnte bei einem oberflächlichen Betrachten den Eindruck erwecken, daß es sich um eine hocharchaische ie. Sprache handelt. Das, was wir in den tocharischen Sprachdenkmälern vor uns haben, ist indessen ein Ergebnis von tiefgreifenden Umwandlungen und vielfachen Erneuerungen, bei denen jedoch — zum Unterschiede von der tocharischen Nominalflexion — der indoeuropäische Grundcharakter erhalten geblieben ist. Die Frage, ob die Analyse des tocharischen Verbalsystems die Hypothese von der Zugehörigkeit des tocharischen zum westie. Areal bestätigt, wird wenigstens z.T. im Laufe der folgenden Untersuchung der einzelnen Kategorien und Formen beantwortet werden. Diese beschränkt sich unumgänglich auf einige Hauptprobleme, u.a. auch deshalb, weil wir uns nicht kompetent fühlen, in vielen Einzelfragen der tocharischen Laut- und Formenlehre eine selbständige Entscheidung zu treffen. Die Standardwerke, auf die wir angewiesen sind (Sieg-Siegling-Schulze 1931, Krause 1952, Krause-Thomas 1960, Windekens 1982) bieten leider keinen völlig klaren Überblick über den Aufbau des tocharischen Verbalparadigmas.

7.7.1. Was die Verbaldiathese anbelangt, nimmt das Tocharische etwa eine Mittelstellung zwischen dem Lateinischen (§ 7.4.1.) und dem Altirischen (§ 7.6.1.) ein: es gibt einfache Medialformen (§ 7.7.10.), die vorwiegend mit aktiver Bedeutung (als Deponentia), nicht selten jedoch auch als persönliches Passivum und in

einigen Fällen sogar als echtes Medium verwendet werden. Das alte Perfektum (§ 4.5.2.) ist zu einem reinen Präteritum geworden (§ 4.6.2., 7.1.) und es gibt offensichtlich keine Stativformation. Wohl als Ersatz dafür kam es im Tocharischen zu einer enormen Wucherung der Kausativa. Fast zu jedem Grundverbum (sowohl intransitiver als auch transitiver Bedeutung) wird ein Kausativum gebildet, und zwar vorwiegend mit dem Suffix *ske* (§§ 3.6.3., 4.5.9.).

7.7.2. Das Temporalsystem des Tocharischen ähnelt demjenigen des Armenischen (§ 6.7.3.) oder des Slavischen (§ 8.1.); es umfaßt neben dem Präsens zwei einfache Vergangenheitstempora — das Imperfektum und das Präteritum —, deren Bedeutungsunterschied im Bereich des verbalen Aspektes zu suchen ist. Das Inventar der verbalen Modi ist überraschend reich: Indikativ, Imperativ, Konjunktiv und Optativ. Nach den Angaben der Standardwerke werden diese Formen von drei Stämmen — dem Präsens-, Präterital- und Konjunktivstamm — gebildet, doch wird gleich dabei festgestellt, daß bei den meisten Verben die beiden letzteren identisch sind (Sieg-Siegling-Schulze 1931: 325, Krause-Thomas 1960: 178—9, Windekens 1982: 3). Dies entspricht besser dem, was wir sonst in den neueren ie. Sprachen vorfinden, nämlich der Zweiteilung des Verbalparadigmas (mit einem Präsens- und einem Präterital-, bzw. Infinitivstamm). Ein besonderer Konjunktivstamm kommt sonstwo kaum vor; soweit ein solcher im Tocharischen vorkommt, hat man wohl mit dem Ergebnis einer sekundären Differenzierung zu tun. Es bleibt übrigens in der Bildung der tocharischen Tempora und Modi noch vieles übrig, was einer Klärung benötigt. Das Gesamtbild, das wir aus den Standardwerken gewonnen haben, ist etwa das folgende:

	Präsens-suffixe	Präterital-suffixe	<i>i</i> + Präsens-suffixe	Imperativ-suffixe
Präsensstamm	Präsens A,B	Imperfektum A	Imperfektum B	
Präteritalstamm	Konjunktiv A,B	Präteritum A,B	Optativ A,B	Imperativ A,B

7.7.3. Ps — Es werden zwar in den grammatischen Beschreibungen des Tocharischen athematische, halbthematische und thematische Präsensformen unterschieden (Windekens 1982: 27ff.), doch entspricht der Inhalt dieser Termini keineswegs dem, was wir darunter gewöhnlich verstehen (§ 4.5.7.). Bei den alten athematischen Verben kam es vielfach zum Einschub des nichtphonematischen Vokals *ä*, der andererseits auch den alten Vollvokal *e* fortsetzt. Der ie. Ablautwechsel *e* ~ *o* erscheint im Westtocharischen als *ä* ~ *e*, doch kam es oft zur Verallgemeinerung der *o*-Stufe (*B* > *e*). Ein wichtiges Kriterium stellt das Vorkommen oder Ausbleiben der Palatalisierung des vorangehenden Konsonanten dar (diese hat vor dem ie. *e* stattgefunden). Gut erhalten sind im Tocharischen die Nasalpräsentia (die *nā*- und Infixklasse), sowie auch die mit *ā* gebildeten Präsentia (ihre iterative

Bedeutung ging jedoch völlig verloren). Es gibt auch ein *s*-Präsens (vielleicht eine sekundäre Rückbildung zum älteren *s*-Aorist — Windekens 1982: 66—69; vgl. auch §§ 7.4.3., 7.5.3., 9.3.1.) und einige Neubildungen unklarer Herkunft (*nñ*-Präsens u.dgl.).

7.7.4. If — Ähnlich wie in anderen westie. Sprachen bereitet auch im Tocharischen die Deutung der Imperfektformen die größten Schwierigkeiten. Auch hier stellen sie offenkundig das Ergebnis einer mehrfachen Erneuerung dar. Es gibt im Tocharischen keine direkte Fortsetzung der ie. nichtaktuellen Formen (des primären Imperfekts, bzw. Injunktivs des Indoiranischen, Griechischen usw.); vgl. noch § 7.7.7. Auch das sekundäre Imperfektum der westie. Sprachen (das *ā*-Präteritum) ist im Tocharischen nur indirekt bezeugt. Es ist — ähnlich wie im Slavischen — zu einem Präteritum perfektiven Aspektes (Ip > Ao) geworden (§ 7.2.9.). Das vorhandene westtocharische (B) Imperfektum ist wohl das Ergebnis einer zweiten Erneuerung. Sein Merkmal *i* wird fast allgemein mit dem ie. Optativsuffix (§ 6.11.) identifiziert (Pedersen 1941: 204—208, Benveniste 1951: 17—18, Lane 1953, Windekens 1982: 99—107 u.v.a.). Ein derartiger Funktionswandel ($-r +pt +v > -r +pt -v$) ist theoretisch möglich, widerspricht jedoch den diachronischen Universalien (regelmäßig wird ein Vergangenheitstempus zu einem Modus irrealis, nicht umgekehrt — Holmer 1958, Serebrennikov 1974: 204—205). Es gibt allerdings noch eine andere Erklärungsmöglichkeit, nämlich das *i* des westtocharischen Imperfekts mit dem iterativbildenden *ī* zu identifizieren (also ein *ī*-Präteritum, welches an die Stelle des älteren *ā*-Präteritums getreten ist — Erhart 1985: 17). Es könnte in diesem Zusammenhang noch auf das altarmenische Imperfektum hingewiesen werden, das ebenfalls durch ein vorsuffixales *i* unbekannter Herkunft gekennzeichnet wird (§ 6.6.3.). — Noch schwieriger zu erklären scheint das Imperfektum des Osttocharischen zu sein. Die meisten Formen könnten annähernd als ein vom Präsensstamm gebildetes Präteritum definiert werden (Windekens 1982: 92ff.). Dabei fällt allerdings die Palatalisierung des Konsonanten im Wurzelauslaut auf, die auf einen möglichen Zusammenhang mit dem *ī*-Imperfektum des Westtocharischen hindeuten dürfte: im Rahmen einer dritten Erneuerung sind zu dem mit *i* gebildeten Grundkomplex die (z.T. das präteritale *ā* enthaltenden) Präteritalendungen hinzugetreten. Es kommt schließlich auch ein einfacherer Entwicklungsgang in Frage, der freilich eine frühe mundartliche Differenzierung des Tocharischen voraussetzt. Bei dem alten (primären) Imperfektum wurde zunächst der *e*-Timbre verallgemeinert und dann, nachdem von den alten Endungen *-em*, *-es*, *-et* usw. kaum mehr als die Palatalisierung im Wurzelauslaut übriggeblieben war, wurden diese Formen durch die Hinzufügung der z.T. *ā*-haltigen Präteritalendungen erneuert. Die Verallgemeinerung der *e*-Stufe hat höchstwahrscheinlich im Baltischen (§ 8.3.b) und vielleicht auch im Britannischen (§ 7.6.4.) eine Parallele; eine Umbildung des alten Imperfekts durch Übernahme der Aoristendungen (*-a*, *-amen* usw.) hat auch im Neugriechischen stattgefunden. Vgl. Pedersen 1941: 174ff., Lane 1953 usw.

7.7.5. Ao — Das tocharische Präteritum hat einen ausgeprägt synkretistischen Charakter: es umfaßt neben den Formen des ie. *s*-Aoristes auch einfache und reduplizierte Perfektformen, sowie auch einige Neubildungen (Windekens 1982: 107ff.). Die meisten Präterita schieben zwischen die Verbalwurzel und die eigentliche Personalendung ein *ā* ein; dies gilt als Beweis dafür, daß an dem Werdegang des toch. Präteritums auch das sekundäre Imperfektum (das *ā*-Präteritum) teilgenommen hat. Die Verteilung der einzelnen Merkmale entspricht allerdings keineswegs dem ursprünglichen Zustand. Die Reduplikation ist nur bei dem Partizipium Pt. obligat, sonst kommt sie nur bei Kausativverben vor. Das Merkmal *s* ist im Aktivum auf die 3. Sg. beschränkt, im Medium ist er hingegen in allen Personen zu finden (hier dürfte es sich freilich um einen Archaismus handeln — §§ 3.4.7., 4.5.6.). Auch der Ablaut spielt bei der Bildung des toch. Präteritums eine wichtige Rolle (Dehnstufe des Wurzelvokals u.dgl. — vgl. §§ 6.7., 7.4.8., 7.5.4.). Die Personalendungen setzen größtenteils diejenigen des ie. Perfektums fort (§ 7.7.10.).

7.7.6. Po — Die Funktion Po kommt im Tocharischen dem Optativ zu (als seine Hauptfunktion). Dieser wird erwartungsgemäß mit Hilfe von *i*, bzw. *oy* von dem sogen. Konjunktivstamm gebildet, gehört also nicht dem Präsenssystem an (vgl. §§ 6.11., 6.12.3.).

7.7.7. F — Es gibt im Tocharischen kein einfaches Futurum. Die Funktion F wird entweder vom Konjunktiv, oder von einer periphrastischen Form versehen (§ 7.2.7.). — Der Konjunktiv des Tocharischen (dessen Hauptfunktion das F ist!) ist eine merkwürdige Form. Er wird mit Präsensendungen flektiert, unterscheidet sich jedoch in seiner Stammbildung von dem Präsens. Da der Konjunktivstamm zumeist mit dem Präteritalstamm identisch ist (§ 7.7.2.; nach Pedersen 1941: 193 wird der toch. Konjunktiv direkt von der Wurzel gebildet), könnte er als „ein Präsens vom Präteritalstamm“ charakterisiert werden (Windekens 1982: 190). Bei der Erklärung seiner Genese ist vielleicht von einem Zustand auszugehen, wo die Funktion Po noch von den nichtaktuellen Formen (dem „Injunktiv“ — § 6.8.1.) versehen wurde (vgl. jedoch § 7.7.4.). Durch den fortschreitenden Lautwandel wurden die meisten Personalendungen vollkommen abgeschliffen und dies führte zur Erneuerung der Form für Po. Aufgrund der häufigen Verwendung der ältesten Formen in der Funktion F wurde ein Präsens von einem nichtpräsentischen Stamm geschaffen; [–pt/–ps] = F (mit Po als Nebenfunktion).

7.7.8. Kd — Die Funktion Kd (Irrealis) kommt bisweilen dem toch. Optativ (§ 6.11.), zumeist jedoch einer periphrastischen Form zu (§ 7.2.7.).

7.7.9. Ip — Die Funktion Ip wird im Tocharischen von Formen versehen, die kaum als eine direkte Fortsetzung des ie. Imperativs betrachtet werden können. Sie werden nicht vom Präsensstamm, sondern vom Präteritalstamm (bzw. Konjunktivstamm) gebildet. Man findet dazu eine Parallele im Litauischen: die Formen des neuen Imperativs werden von dem Infinitivstamm mit Hilfe einer *ki*-Partikel gebil-

det (§ 8.7.). Diesem *ki* entspricht im Tocharischen das Präfix *p(ā)*- — im Osttocharischen obligat, im Westtocharischen fakultativ. Vgl. Pedersen 1941: 194—195, Windekens 1982: 233—247.

7.7.10. Personalendungen

Das tocharische System von Personalendungen ist ziemlich kompliziert (Pedersen 1941: 140—158, Watkins 1969: 190—209, Windekens 1982: 257—298). Es werden in den Grammatiken 3—4 Gruppen von Personalendungen unterschieden und jede davon umfaßt sowohl aktive, als auch mediale Endungen. Nur dieser Unterschied stellt ein indoeuropäisches Erbe dar, während die Unterscheidung von „primären“ und „sekundären“, von athematischen und thematischen Endungen im Tocharischen so gut wie völlig verlorengegangen ist. Da infolge des radikalen Lautwandels viele Endungen wegfielen oder zumindest vom Wegfall bedroht waren, wurden vielfach Pronomina und Partikeln agglutiniert (vgl. ähnliche Vorgänge im Armenischen, Inselkeltischen u.a. — §§ 6.6.3., 7.6.10.). — Die Endungen des Präsens Akt. gehen teils auf ie. athematische, teils auf thematische Endungen zurück. In der 1. Sg. ist sowohl das *˙mi* (A, B), als auch *˙ō* (nur B) bezeugt. Von den Endungen der 2. und 3. Sg. *˙si*, *˙ti* sind keine Spuren vorhanden. Die bestehenden Endungen gehen allem Anschein nach auf ie. thematische Endungen *˙ei*, *˙e* (§ 5.10.) mit agglutinierten Pronominalformen (in der 2. Sg. wohl *˙tū*, in der 3. Sg. *˙so* oder *˙no*) zurück. In der 1. Pl. setzt das westtoch. *-m* ein ie. *˙me* (§ 5.6.), in der 2. Pl. das osttoch. *-c* ein ie. *˙te* fort (ibid.); in dem osttoch. *-mäs* und dem westtoch. *-cer* sind diese ie. Suffixe um Elemente erweitert, deren Herkunft schwierig zu beurteilen ist (nach Pedersen 1941: 143 enthält auch *-mäs* ein agglutiniertes Personalpronomen). In der 3. Pl. bezeugt das Westtocharische noch die Existenz eines bloßen *˙nt* (> *-m*) als Präsensendung, das osttoch. *-ñc* geht hingegen unzweideutig auf ie. *˙nti* zurück (§§ 5.3., 7.3.1.). — Die Endungen des Präteritums Akt. gehen im wesentlichen auf die Endungen des alten Perfekts zurück (§ 5.9.). In der 1. Sg. wurde das *˙a* wohl durch die Kontraktion mit dem Merkmal *-ā-* gerettet; *-wā* (A), *-wa* (B) neben bloßem *-ā* (A) sind jedoch schwierig zu erklären (Windekens 1982: 278—281; ein Zusammenhang mit dem lat. *v/u*-Perfektum ist nicht unwahrscheinlich — Krause 1955). In der 3. Sg. ging *˙e* einfach verloren, in der 3. Pl. finden wir erwartungsgemäß *r*-Endungen (§ 5.3.). Rätselhaft ist das *-s* in der 2. Pl. Vielleicht ist von einer konsonantenlosen Endung (aind. *-a* — § 5.9.) auszugehen, die im Tocharischen regelrecht weggefallen ist. Die Formen der 2. Pl. (*-0*) und der 2. Sg. Pt. (*-t [a]*) wurden dann um ein *s* unbekannter Herkunft erweitert — (*-s*, *-st [a]*), um die Homophonie mit anderen Formen zu vermeiden. Es würde sich also um eine Wiederholung des im § 2.2.4. erörterten uralten Prozesses handeln (zu den *s*-haltigen Personalendungen des Tocharischen vgl. noch Petersen 1933, Krause 1951). — Die Medialendungen des Präsens unterscheiden sich von denjenigen des Präteritums auffällig durch das auslautende *-r*. Eine klare Fortsetzung der ie. Medialendungen liegt nur in den 3. Personen vor. Die ursprünglich wohl freie Variation *-to* ~ *-tor*, *-nto* ~ *-ntor* (§ 5.8.)

wurde — ähnlich wie im Hethitischen (§ 9.4.3.) — zum Ausdruck des Unterschiedes zwischen dem Präteritum und Präsens. Das *r* als Präsenszeichen hat sich in der Folge in alle Personen verbreitet. In der 1. Sg. scheint die Länge in *-mār* (A) auf ie. **-Hēm* (§ 4.4.5.) hinzudeuten, das nach dem Verlust des *-m* um das charakteristische *-r* erweitert worden ist; das *m* im Suffixanlaut ist — ähnlich wie im gr. *-mai*, *-mēn* — analogisch nach der entsprechenden Aktivendung (§ 5.6.1.). Der Endung der 2. Sg. (A *-tār*, B *-tar*) liegt — ähnlich wie im Irischen (§ 7.6.10.) — ie. *-t̥ēs* zugrunde. Die Tatsache, daß die Medialendungen der 1. und 2. Sg. B *-mai*, *-tai* (A *-e*, *-we*, *-te*) dem Präteritum angehören, schließt ihre Anknüpfung an gr. *-mai*, *-sai*, *-tai*, aind. *-e*, *-se*, *-te* aus (§ 5.6.1.). Es handelt sich wohl um alte Perfektendungen der zweiten Serie (mit dem agglutinierten *i*, vgl. lat. *-ī*, *-istī* — §§ 5.9., 7.3.4., 7.4.9.). Die Neuverteilung der beiden Serien von Perfektendungen erfolgte wohl unabhängig vom Indoiranischen und Griechischen (§ 4.6.2.). Die Erhaltung des auslautenden Diphthongs ist vielleicht einer enklitischen Partikel (bzw. einem Pronomen) zu verdanken (Watkins 1969: 193). — Die Medialendungen der 1. Pl. werden in der Regel mit den *d̥*-haltigen Endungen des Indoiranischen und Griechischen (aind. *-mahi*, gr. *-met̥a* usw. — § 5.5.) zusammengebracht (Pedersen 1941: 157, Windekens 1982: 276, 291). Da jedoch die *d̥*-haltigen Endungen im westindoeuropäischen Areal sonst nirgends belegt sind, wäre dies ein schwerwiegendes Argument gegen die Zugehörigkeit des Tocharischen zu diesem Areal. Aus den vorangegangenen Betrachtungen geht jedoch ziemlich eindeutig hervor, daß das tocharische Verbalsystem in den wichtigsten Punkten mit den Systemen anderer westl. Sprachen übereinstimmt. Dies ermuntert uns, für die Medialendungen der 1. und 2. Person Pl. eine andere Erklärung zu suchen. Den Ausgangspunkt für eine solche Erklärung bietet die Medialendung der 2. Pl. Pt., die im Osttocharischen (A) mit der Aktivendung Ps übereinstimmt (*-c*; westtoch. *-cer* ist unklar!); dies steht mit dem irischen (§ 7.6.10.) und gewissermaßen auch mit dem lateinischen Befund (§ 7.4.9.) im Einklang (ursprüngliche Nichtunterscheidung von Aktivum und Medium in der 2. Person Pl.). Dazu wurde die entsprechende Präsensendung in der üblichen Weise gebildet: *-cār*, *-tār* (vgl. auch Windekens 1982: 276—7, 292—3). In der 1. Person Pl. Ps. wäre eigentlich ein *-mar* (o.dgl.) zu erwarten — vgl. lat. *-mur*, air. *-immir*. Da jedoch eine Endung dieser Gestalt sekundär auch in der 1. Sg. zustandegekommen ist, wurde die Endung der 1. Pl. nach dem Vorbild der 2. Pl. umgestaltet: *-mtār* und zuletzt auch *-māt̥/-mte*. — Das tocharische System der Personalendungen Pt. Med. ist demzufolge äußerst heterogen; es umfaßt: a) Perfektendungen der 2. Serie (B *-mai*, *-tai*), b) alte Medialendungen (*-te*, *-nte*), c) alte Aktivendungen (*-t*) und d) vermutliche Neubildungen (*-mte*). Die Personalendungen Ps. Med. sind dagegen — ausgenommen die der 3. Personen — sekundär entstanden.